

Die
Kreuzfahrer.

Ein
Schauspiel in fünf Aufzügen.

(Erschien 1802.)

P e r s o n e n .

Balduin von Eichenhorst
Bohemund von Schwarzeneck
Cuno von Düben
Romuald von Gleichen
Bruno von Sensenberg
Robert von Witterungen
Gundibert von der Saale
Adhemar, Bischof von Puy, päpstlicher Legat.
Donrad, Balduins Knappe.
Ein Emir der Seldschuken.
Fatime, seine Tochter.
Eblestina, Äbtissin des Klosters der Hospitaliterinnen.
Salomeh, die Pförtnerinn.
Emma von Falkenstein, eine Pilgerinn.
Walther, ihr Diener.
Kreuzritter, Knappen. Türken. Nonnen.
Layenbrüder u. s. w.

Der Schauplatz ist bald im Lager vor Nicäa, bald in und hvr einem nahegelegenen Kloster der Hospitaliterinnen.

Die Zeit, das Jahr 1097.

Die Handlung beginnt des Morgens, und endet spät am Abend.

V o r b e r i c h t.

Mit den Kreuzfahrern wurde das neue Berliner Schauspielhaus eröffnet. Sie mißfielen zwar nicht, aber sie wurden doch ziemlich kalt aufgenommen, und die Herrn Schlegel und Compagnie ermangelten nicht, in den wenigen Zeitschriften, die ihren Arroganzen zu Gebote stehn, auszuposaunen, es sey ein schlechtes Stück. Es ist nun gedruckt, und das unbefangene Publicum möge entscheiden. Möglich, daß es Spuren der Eile an sich trägt, mit welcher es verferrigt werden mußte; denn ich erhielt erst im September den ehrenvollen Auftrag, den ich vielleicht aus mehrern Gründen mir hät-

te dankbar verbitten sollen. Diese Gründe sind folgende:

Erstens: Das Publicum richtete natürlich mehr Aufmerksamkeit auf das neue Theater, als auf das Stück, überhörte daher vieles, und fand sich nicht immer in den Zusammenhang.

Zweytens: Die Schauspieler waren an das große Theater noch nicht gewöhnt, sprachen daher größtentheils zu leise.

Drittens: Die Decorationen waren prächtig, aber zum Theil unpassend. Die Kirche z. B. im fünften Act ragte nicht hinter einer Mauer hervor, sondern stand unbeschützt auf der Bühne, mit Fenstern die bis zum Boden reichten, so daß man nicht begreifen konnte, warum die Türken sich erst die Mühe nahmen fort zu laufen, um eine Mauer zu erklettern, da sie ganz bequem geradesweges zum Fenster hinein marschieren konnten.

Endlich Viertens: war an diesem Tage der Meid der Schlegelschen Partie am wachsamsten, denn die Herrn hatten gemeint, die Bühne müsse zum wenigsten mit einem Marcos eröffnet werden. Da sie nun leider mit ihrem unsinnigen Kunstgewäsch in Berlin manchen, besonders weiblichen Kopf verdreht haben, so hatte auch das allerdings Einfluß auf das Schicksal der Kreuzfahrer. Daß ich Grund habe an die Wahrheit meiner Vermuthungen zu glauben, erhellt wohl daraus, daß das Stück in Hamburg und Leipzig mit ausgezeichnetem Beyfall aufgenommen wurde. In beyden Orten haben bis jetzt nur wenig Menschen der Kunstplappermode gehuldigt, die auch nun schon bald vorüber ist.

Ich habe den Kreuzfahrern einige Bemerkungen für Regisseurs angehängt, welche mir die Erfahrung dictirt hat. Man schelte sie nicht kleinlich; es ist unglaublich, wie sehr die Wir-

Eung des Ganzen durch einen einzigen Miston
 gehemmt wird. Wer zu dem Chor der Nonnen
 die schöne einfache Musik des Herrn Kapellmei-
 ster Reichardt erhalten kann, dem wünsche
 ich Glück dazu.

Koheue.

Erster Act.

Das Lager der Kreuzfahrer vor Nicäa; Zelte, Waffengruppen, Kreuzpaniere, Belagerungswerkzeuge, Vassallen, Katapulten, Sturmböcke u. s. w. In der Ferne die Stadt Nicäa mit ihren Thürmen, von welchen der halbe Mond herabwinkt. Mehrere Ritter, Gruppenweis zerstreut. Sie sind gewappnet, haben aber die Helme hier und da, bey Seite gelegt. Zwey sitzen in einem offenen Zelte und würfeln. Zwey andere spielen Schach. Ein fünfter hat sich auf ein Wurfgeschütz gelegt und schlummert. Einige andere zechen bey vollen Humpen. Cuno von Düben, verstoßen in einem Winkel des Vordergrundes gelagert, zählt Goldstücke. Romuald von Gleichen hat sich halb sitzend auf einen Mauerbrecher geworfen. Nahe bey ihm steht Robert von Bitterungen, mit verschränkten Armen an ein dort aufgepflanztes Kreuzpanier gelehnt. Schildwachen wandeln im Hintergrunde auf und nieder. Eine abenteuerliche Symphonie, die, wenn der Vorhang aufrollt, noch eine Weile fortdauert, und dem Zuschauer Zeit läßt das Lager zu betrachten.

Rob. Bekenne, Romuald: bey allem Mangel, den wir dulden, ist doch an Einem Dinge Überfluß im Lager.

Rom. Das wäre?

Rob. Die Langeweile.

Rom. Hm! lange kann das Nest sich nicht mehr halten.

Rob. Es hat schon manchen braven Mann gekostet.

Rom. Mit dem Satan stehn die Ungläubigen im Bunde.

Rob. Felsenstücke zertrümmern unsre Kriegsmaschinen.

Rom. In Wolken giftiger Pfeile senden sie uns den Tod.

Rob. Die Pfeile scheu' ich nicht, aber das siedende Öl —

Rom. Und die teuflische Erfindung der eisernen Hände, die plötzlich von der Mauer sich lang herabstrecken, den Kampfenden umkrallen und hinauszieh'n —

Cuno (zählend.) Ein Narr, der ungeheissen sich so nahe wagt.

Rom. Recht Cuno! sicherer ist's, die unbewehrten Schlösser in Nicomedien zu plündern.

Cuno. Das Eigenthum der Heiden hat der Herr in unsre Hand gegeben.

Rom. In deine Hand. Ich seh' du zählst gar emsig.

Rob. Er hat gestern wieder einen Streifzug unternommen.

Euno. Ich habe gelobt, daheim ein Kloster zu stiften.

(Man hört in sehr weiter Ferne Trompeten.)

Rom. Horch! was gibts!

Einer der Schachspieler. Habt ihr gehört? Sie stoßen in die Trompeten.

Einer der Würfelnden. Aus welcher Gegend kam der Schall?

Rom. Wenn ich recht vernahm, so wars nordöstlich, wo Gottfried selber steht. (Die Schachspieler stehen auf.) Sollen wir hin?

Euno. Sie werden uns schon rufen, wenn sie uns brauchen.

(Alle stehen nach und nach auf.)

Rom. Auch unberufen gelobt' ich meine Hilfe. (Er greift nach dem Helm.) Ich will hin.

(Die übrigen kommen näher.) Wir Alle.

Euno. Ich bleibe.

Rob. Sieh da, Bruno von Sensenberg. Sein Anlitz strahlt von Freude.

Z w e y t e S c e n e.

Bruno von Sersenberg. Die Vorigen.

Rom. Was bringst du Waffenbruder?

Bruno. Gute Bothschaft. Mehr als Eine.

(Alle sammeln sich um ihn.)

Rom. Was bedeuten die Trompeten, die so lustig schmetterten?

Bruno. Ihr kennt den Riesen, der so lange schon uns täglich von der Mauer höhnte, so manchen wackern Streiter niederschoss, indessen jeder Pfeil an seiner Rüstung abprallte?

Einige. Nun?

Bruno. So eben hat ihn Gottfrieds eigne tapfere Hand durch einen Bolzen in den Sand gestreckt.

Einige. Herrlich! brav!

Rom. Wohl bekomm' es dem Prahler!

Bruno. Noch mehr. Diesen Morgen ist eine Flotte von Turkopolen mit frischen Lebensmitteln angelangt.

Cuno. Die sind willkommen.

Rom. Es that wahrlich Noth.

Bruno. Nun noch das Beste. Unser Balduin von Eichenhorst, der vor länger als Einem

Jahr den Saracenen in die Hände fiel — den
wir als todt betrauert —

R o m. Er lebt?

B r u n o. So eben ritt er ins Lager unter
dem Jubelgesang des Heeres. (Verwunderung Auser.)

R o m. Ist's möglich?

C u n o. Dem hat gewiß ein Heiliger durch
ein Wunder los geholfen.

B r u n o. Er mußte lang' in Fesseln schmach-
ten. Doch unser Bischof Adhemar, sein Busen-
freund, so klug als tapfer, als endlich seine
Spur durch einen griechischen Spion ergattert.
Gelingen ist es ihm, mit goldenen Schlüsseln
des Freundes Kerker aufzuthun.

R o m. Da hat er um das Heer sich hoch ver-
dient gemacht.

R o b. Ein tapftrer Degen ist dieser Balduin.

B r u n o. Mir rettet' er in Ungarn einst das
Leben.

C u n o. Je doch, er ist ein Prediger im Har-
nisch. In jeder Lust erspäht er eine Sünde.

R o m. Wollte Gott, Freund Cuno, wir
trügen Alle das Kreuz wie Er.

C u n o. Pah! mein Ablass ist so gültig als
der Seine.

R o m. Aufrichtig, meine Brüder wer unter

uns darf sagen, er habe mit so reinem Willen, als jener Balduin, das Kreuz auf seine Schulter geheftet? — Ich selbst bekenne frey: ich zog nach Palästina, weil Kampf und Blut mein Element von Jugend auf gewesen.

Rob. Ich hatt' im Vaterland einen bösen Handel, und nahm das Kreuz, mich mit der Kirche zu versöhnen.

Bruno. Ich ließ vom Wirbel mich mit fortreißen, und meinte, es wäre doch schön, das Osterfest in Jerusalem zu feyern.

Euno. Se nun, ich kam, mir Verbrecher ein Ländchen, oder doch wenigstens eine Stadt zu erobern.

Ein Ritter. Wer nicht mit zog, dessen Muth ward bezweifelt.

Ein Anderer. Ich hatte Schulden.

Ein Dritter. Mir gefiel das wilde Leben.

Rom. Seht ihr nun? So denken die Ritter, noch schlimmer das Volk. Doch Balduin — ja wäre nur ein Zehnthheil unsers Heeres mit seinem Geiste begabt, wir dürften nicht der vielen Plünderungen in Freundesland uns schämen; wir müßten nicht um Walthers Schaaren trauern, deren Gebeine in diesen Wäldern blei-

hen; wir saßen ruhig jetzt in Jerusalem, und verzehrten das Osterlamm auf dem heiligen Grabe.

Rob. Da kommt der Bischof — einen Fremdling führt er — es ist Balduin!

(Die Ritter eilen den Ankömmlingen entgegen.)

D r i t t e S c e n e.

Adhemar. Balduin. Vorige.

Die Ritter. Willkommen! willkommen Balduin! (Sie schütteln ihm die Hände.)

Bald. (den Gruß erwidern.) Da bin ich wieder von den Todten auferstanden.

Rom. Wir hätten drauf geschworen, du habest lange schon dich mit dem heiligen Georg herumgetummelt.

Rob. Wo warst du?

Bruno. Wie lebst du?

Mehrere. Erzähle.

Bald. Der Sultan von Iconium ließ tief im Lande mich scharf bewachen. Doch außer meiner Freyheit hab' ich nichts entbehrt. Unter uns, die Seldschucken sind ein braves Volk.

Cuno. Ketzer? Heiden? Die nennst du brav?

Bald. Still! — wir bringen von der Arme manchen Irrwahn mit, der hier unsanft sich vom Busen löst. — Genug davon! — ich stehe wieder unter meinen Waffenbrüdern — (Adhemars Hand ergreifend.) Der regen Freundschaft dank' ich dieses neue Leben!

Adhem. Sie hat für sich gehandelt, drum keinen Dank.

Rom. Du findest uns hier in voller Arbeit.

Rob. Gelegenheit, den Rost von deinen Waffen zu schleifen.

Bruno. Manchen Freund wirst du vermissen.

Adhem. Des Feindes Schwert und böse Seuchen haben Tausende hingerafft.

Bruno. Noch täglich gibts Verwundete und Kranke.

Rom. Zum Glück liegt hinter unserm Lager ein Kloster der Hospitaliterinnen; dort werden die Christen hülfreich verpflegt.

Bruno. Ich selbst wär' ohne diese Nonnen jetzt eine Hand voll Staub.

Cuno. Dafür haben sie dir auch das Amt eines Schirmvoigts aufgebürdet.

Bru-

Bruno. Ich gelobte freywillig, sie dankbar zu schützen.

Bald. Ich brenne vor Begier des Kreuzes Fahne euch wieder vorzutragen. Doch Eine Last drückt noch mein Herz. Sprecht, Freunde, ist während meiner Gefangenschaft kein schwäbischer Ritter zu dem Heere gestoßen?

Bruno. Doch, Mancher.

Rom. Kurt von Senkenberg.

Rob. Matthias von Weitern.

Adhem. Auch Andere mehr.

Bald. Wußten sie nichts von meiner Braut? Von Emma von Falkenstein?

Cuno. Von deiner Braut? — Mich dünkt gehört zu haben, daß sie, des langen Harrens milde, mit einem Lothringer sich vermählt.

Bald. (heftig.) Das ist nicht wahr.

Rom. Nicht doch. Matthias wollte wissen, sie sey verschwunden, und Niemand wisse wohin.

Cuno. Nun ja, das Fräulein ist verschwunden; an ihre Stelle trat die Frau.

Bald. Das ist nicht wahr!

Cuno. Gesetzt es wäre? Was kümmerts dich? Es wird uns Allen nicht besser gehn. Die

hinterlassnen Blumen welken. Immerhin! wir
finden junge Knospen.

Rom. Schweigt Cuno! werdet ihr den Tief-
sinn nicht gewahr, mit dem eure leichtfertigen
Reden seine Stirn umwölken?

Cuno. Ey was! er ist auch kein Heiliger.
Habt ihr den schönen Pilgerknaben nicht gesehen,
der hier im Lager wochenlang umher schweifte,
und überall nach Balduin, immer nur nach
Balduin forschte?

Rob. Cuno hat Recht. Ein Milchgesicht.
Man hätte schwören sollen, es sey ein Mädchen.

Cuno. Und ein verliebtes Mädchen!
Denn so oft auf hundert Fragen ihr hundert
Mahl die Antwort wurde: er ist todt! todt! —
strömten die holden Auglein Thränenbäche.

U d h e m. (zu Balduin, der in sich versunken stand.)
Ermanne dich. Der Gott, der aus den Banden
der Geldschucken dich erlöste, kann auch deine
Liebe im Vaterlande stützen. Vertrau ihm fer-
ner.

Bald. Das will ich.

(Man hört in der Ferne einen muntern Marsch, der bald
wieder schweigt.)

Rom. He da! schon wieder etwas Neues.
Bruno. Das ist Bohemunds Feldmusik.

Rob. Dort flattert auch sein Fähnlein.

Cuno. Vermuthlich kehrt er heim von einem Zuge, den er gestern in der Dämmerung begonnen. Es wollten vornehme Saracenen aus der belagerten Stadt bey nächtlicher Weile ent-
schlüpfen; davon bekam er Wind, flugs legt' er sich in Hinterhalt am See Askanius.

Rob. In Hinterhalt? Und du warst nicht dabey?

Cuno. Man muß auch Andern eine Beute gönnen.

Rob. Da kömmt Ritter Gundibert.

Cuno. Der war mit ihm.

Vierte Scene.

Gundibert von der Saale. Die Vor-
rigen.

Cuno. Willkommen! habt ihr einen guten Fang gethan?

Gund. Das sollt' ich meinen. Zwar hat es Blut gekostet. Fünf unsrer Leute sind verwundet. Ein alter Emir focht wie rasend. Doch muß' er endlich fliehen. Wir machten reiche

Beute, und eine junge Türkinn, schön wie die heilige Jungfrau, lag ohnmächtig in der Sänfte.

R o b. Die muß ich sehen!

B r u n o. Victoria! eine schöne Heidinn!

C u n o. Vermuthlich stark mit Diamanten behangen?

R o m. Kommt, Brüder, wir wollen sie aus der Ohnmacht wecken.

C u n o. Nun bin ich auch dabey.

Mehrere Stimmen. Wir Alle! (sie fügen fort.)

F ü n f t e S c e n e.

Balduin und Adhemar.

Bald. Freund, mir zeigt der erste Blick in unser Lager, es herrsche noch der alte böse Geist.

Adhem. Könnt' ichs läugnen! — o Balduin! wie anders hat die fromme Gluth der Fantasie uns diesen Zug einst vorgebildet! wie oft die kalte Wirklichkeit den Feuereifer abgekühlt! —

Bald. Wenn du, von Christen nur

umgeben, diese Sprache führst; was soll ich dir antworten? ich, der ich diese sogenannten Heiden näher kennen lernte? — Sie bethen, wie wir, zu einem einzigen Gott! und ehren, nicht wie wir, die Tugend ohne Gepränge. — O! laß in deinen Busen mich das Geständniß flüstern: mit jugendlichem Glauben weiht' ich mich dem Kampfe um das heilige Grab — jetzt aber fühl' ich nur durch mein Gelübde mich noch gebunden.

Adhem. Bald ist's erfüllt. Schon floß dein Blut in mancher Schlacht für den wahren Glauben. Harre noch bis Nicäa fällt. Dann sage dich los von diesem unreinen Bunde; ziehe hin, wo Liebe dir winkt, und Kaiser Heinrichs gerechtere Fehde deines tapfern Armes bedarf.

Bald. Ja so sey es. Schon zu lange schmachtet Emma in einsamer Trauer! Schon zu lange weint sie um den Todtgeglaubten! — Zurück in ihre Arme! an den väterlichen Heerd! — o Freund! so manches fremde Glück hat mein frommer Übermuth zerstören helfen — verdien' ich noch daß mir's im Vaterlande wohl gehe? (Beide Aem in Aem ab.)

Sechste Scene.

Platz vor dem Kloster der Hospitaliterinnen. Ein Glockenzug an der Pforte.

Emma und Walther (treten auf, beyde als Pilger gekleidet.)

Walther. (bleibt im Hintergrunde stehen, lehnt sich auf seinen Stab, und beobachtet Emma schweigend.)

Emma. (betrachtet eine Zeit lang das Kloster und die Gegend umher, dann stößt sie ihren Pilgerstab in die Erde.) Hier sey das Ziel meiner Wallfahrt! — zu der Reise, die ich nun beginne, bedarf ich keines Stabes — Lieb' und Glaube werden mir die Flügel leihen, mich aufzuschwingen in das eigentlich gelobte Land! wo ich ihn sicher finde.

Walther. Fräulein, Ihr betrübt, Ihr ängstigt mich.

Emma. Tritt näher, guter Alter. Hast du nicht lange schon dich heim gesehnt in Deutschlands stille Wälder? — Setz freue dich! du kehrest zurück in unsre Heimath.

Walther. Nicht ohne Euch.

Emma. Die Kinder harren dein am eignen Heerd! die Enkel hüpfen dir entgegen —

Walth. Und Eure Mutter?

Em. Die Nachbarn streben herbey und schütteln dir freundlich die Hand: willkommen Walthher!

Walth. Und Eure Mutter, Fräulein?

Em. Was ich noch habe sey dein. Es ist genug, ein sorgenfreyes Alter dir zu schaffen.

Walth. Was soll mir das? — bin ich denn auf einmahl ein ganz gemeiner Mensch geworden, dem jede Zukunft recht ist, wenn er nur nicht hungert? — meint Ihr, ich könnte mich des Anblicks meiner Heimath freuen ohne Euch? — denkt nur, ich träte an einem heitern Morgen aus dem Walde, der unsern Bach beschattet, und ginge über den Berg, wo ihr so gern zu fischen pflegtet — da sah' ich in geringer Ferne die Zinnen Eurer Burg — und der Wächter würde mein gewahr. — (der Mutter Sehnsucht macht ihn doppelt wachsam.) Er stößt ins Horn — es wird lebendig in der Burg — die Thore öffnen sich — die Zugbrücken fallen — das Gezinde eilt mir entgegen. — Willkommen! willkommen! wo ist Fräulein Emma? — was soll ich sagen? — Eure Bertha kauft über die Brücke mit fliegendem Schleyer: wo ist meine Schwester? — was soll ich

sagen? — Eure alte Mutter wirft die Krücke weg und wankt herbey am Hoffnungsstabe. Wo ist meine Tochter? ruft sie schon von ferne, und breitet ihre Arme zitternd in die Luft! — Was soll ich sagen? —

Em. Daß ich, eine Braut des Himmels, für ihre Wohlfahrt bethe — daß ich im Kloster der Hospitaliterinnen meine übrigen Tage den Thränen um Balduin, dem Himmel und der Menschenliebe weihe!

Walth. Blüht Euch denn keine Hoffnung mehr?

Em. Keine.

Walth. Ihr seyd im Frühling Eures Lebens.

Em. Drum sind meine Blumen in der Knospe verwelkt.

Walth. Als einst in Ungarns öden Wäldern bey einem schweren Ungewitter ich verzagte, wer war es, der am fernen Horizont das lichte Wölkchen mir zeigte?

Em. Ach damals! — als mein Glaube noch jeden Blitz in einen Hoffnungsstrahl verwandelte! — das ist vorbey — Balduin todt! — oder — hoffst du noch? — Haben wir nicht der Christen Lager von Zelt zu Zelt durchstri-

hen? — Ist noch ein Ritter oder Knappe,
den wir unbefragt gelassen? — von all den
Tausenden nur eine Antwort — er ist todt!
— — Nun? — hoffst du noch?

Walt h. (die Kräfte zuckend.) Für Eure Liebe
nichts.

Em. Hab' ich denn ein anderes Leben als
meine Liebe? — sie weckte mich aus dem
Traume der Kindheit, und ich habe einen Au-
genblick gelebt! — Meinst du, ich dürfe nur
die Augen wieder schließen, um in die Kinderjah-
re mich zurück zu träumen? — Das Blatt der
Espe liegt ruhig in der Knospe, doch, ist es ein-
mahl hervorgebrochen, so bebt es immer fort in
der bewegten Luft.

Walt h. Doch in der Fremde ist jede Bür-
de schwerer, als da, wo alles tragen hilft, was
mit uns aufwuchs.

Em. Nein Walther. Die Heimath, die der
Geliebte nicht mehr schmücket, wird eine Wüste
— der fremde Boden, der sein Grab umschließt,
trägt mir die letzten Blumen. — Die Mutter
soll den Jammer nicht erleben, den Schatten
ihres Kindes in den düstern Gängen der Burg
seufzen zu hören. — In jenen Klostermauern
bricht mein Gram kein mir verwandtes Herz.

Dort löse meine Liebe im Gebeth sich auf! mein Geist in Liebe! — (sie geht auf das Kloster zu.)

Walth. Fräulein! was thut Ihr! — beschließt nicht in der Leidenschaft, was späte Reue bringt! — Wenn Ihr die Hand nach jener Klingel streckt —

Em. So leih' ich sie doch nur dem Schicksal. (Sie zieht an der Glocke.)

Walth. Es ist geschehn!

S i e b e n t e S c e n e.

Die Pförtnerinn. Vorige.

Pfört. Was begehrt ihr, junger Pilger?

Em. Ruft mir die Äbtissinn.

Pfört. Sie ist beschäftigt. Wir begraben eine Nonne. Doch wenn euer Anliegen keinen Aufschub leidet, so hohl' ich sie.

Em. Sagt ihr, der Himmel führe eine neue Schwester an die Stelle der Verbliebenen ihr zu. — Ich bin ein Mädchen.

Pfört. Ein Mädchen? ey! so jung, so blühend! und wollt der schönen Welt entsagen?

Em. Was mir die Welt einst schön gemacht, ist längst dahin. Ich bitte, meldet mich.

Pfört. Woher des Landes?

Em. Aus Schwaben.

Pfört. Aus Schwaben? ach! mein gutes Vaterland! — Von dort ist auch die Frau Abtissinn. Zwey Jahre sind es fast, als sie, zu Heilung einer alten Herzenswunde, nach Palästina pilgerte. Ihr treu ergeben seit früher Kindheit, begleitet' ich die Büßende. Hier haben Zeit und Frömmigkeit, auch wohl der krumme Stab, den sie mit strenger Würde trägt, das Herz beschwichigt. Ich aber bin und bleibe die arme Pförtnerinn, die gern in Schwaben vor der unverwahrten Bauernhütte säße, statt hier mit den schweren Schlüsselr wie ein Gespenst zu rasseln.

Em. Ich bitt' ch, meldet mich.

Pfört. Ja doch. Ich mein' es gut mit euch. Habt ihrs wohl überlegt? — das junge rasche Blut wird hinter diesen Mauern langsam fließen, und dann kommen andere Gedanken. Die arme Schwester, die wir heute begraben — sie starb vor Kummer. — Mit wunderlicher Lustigkeit betrat sie unser Kloster, die vermeinte Untreu des Geliebten an sich selbst zu rächen. Sie war im Irrthum — erfuhr es aber zu spät!

(Eine dumpfe tiefe Glocke schlägt drey Mahl an.)
 Horcht! das ist ihr erstes Grabgeläute. — Noch schlimmer ging es einer Andern — ihr Tod war fürchterlich! mir ist verbothen davon zu sprechen — Gott sey der Seele gnädig! — Besinnt euch, Fräulein! ihr seyd aus Schwaben, darum lieb' ich euch. Glaubt mir, meine Schlüssel öffnen nicht die Himmelspforte, und des Menschen wandelbaren Sinn fesselt kein Gelübde! Bedenkt das wohl. (Sie geht.)

(Pause. Uebermähls drey dumpfe Schläge an die Glocke.)

Walth. Durchschauert jener dumpfe Glockenton nicht euch wie mich?

Em. O daß er schon an meinem Grabe tönte!

Achte Scene.

Celestina. Vorige.

Celest. Sey gesegnet! was führt dich zu mir?

Em. Mein kindliches Vertrauen. Im deutschen Vaterlande lieb' ich einen edlen Jüngling und ward geliebt. Der Ältern Segen krönte

den Bund der Herzen, und die Vermählungsfeier war nicht fern. — Da erschollen plötzlich Peter des Eremiten begeisterte Worte bis in die schwäbischen Wälder! das heilige Grab zu erlösen sprangen die Ritter empor! schüttelten die Harnische, rissen die Schwerter von den Wänden, und erstickten im Waffengeklirr der Weiber und Kinder Geheul! — auch meinen Balduin ergriff der fromme Schwindel. Drey Jahre gelobt' er zu kämpfen gegen die Ungläubigen. Mit dem Kreuz auf der Schulter und meinem Bilde im Herzen zog er hin. Treue Liebe schwur er mir. Botschaft wollt' er senden, ehe die Blätter sich färbten. Aber die Blätter färbten sich — und fielen ab — ich harrete vergebens! — noch ein Mahl blühten die Bäume und wurden vom Herbst entlaubt — ich seufzte vergebens! — von Angst und Hoffnung getrieben, ergriff ich den Pilgerstab. Mit der Mutter Segen und diesem treuen Diener, wandelt' ich mutzig nach Palästina. Durch tausend Gefahren trug mich mein schützender Engel bis zu der griechischen Kaiserstadt. Vier Monden bin ich nun von Land zu Land, von Lager zu Lager, von Zelt zu Zelt gewandert. Wo ist Balduin? war meine ewige Frage an Ritter und Knappen. Ach! nicht ei-

nen fand ich, der auch nur zweifelhaften Trost mir geben mochte! — Gefangen ward er von den Saracenen! — gefangen und ermordet?

Eblest. Danke dem Himmel, meine Tochter, der von der verderblichen Leidenschaft so früh dich losgerissen.

Em. Ach! ehrwürdige Frau, ich lieb' ihn noch!

Eblest. Rotte sie aus, die irdische Liebe! es lebt kein Mann, der unsre Zärtlichkeit verdient. Was die berückte Unschuld ewig fesselt, zerreißt der verschmizte Buhler wie ein Insecten-ge-spinnt.

Em. Das schöne Band zwischen mir und ihm konnte nur der Tod zerreißen.

Eblest. So wähnt deine unerfahrene Jugend. Wie aber, wenn er, gleich andern Ehrvergessenen, hinüber stoh zu den Saracenen? dich und seinen Glauben um Gold und Wollust verläugnete?

Em. Nein, das that er nicht.

Eblest. Wie, wenn er jetzt im Arm einer Emirstöchter schwelgt?

Em. Nein, das kann er nicht.

Eblest. O! alles können die Männer! blutende Herzen sehen sie lächelnd, Thränen der

Liebe verspotten sie kalt! das Wort der Ehre
tragen sie im stählernen Busen; den Schwur
der Liebe verweht der Wind!

Em. Nein, aus Balduins Grabe hör' ich
die treue Liebe flüstern.

Ob le st. Wohlan, was begehrest du?

Em. Eine Zelle für Thränen und Gebeth.

Ob le st. Abermahls ein Opfer der Liebe!

— Willkommen in diesen Mauern! sie sind be-
kannt mit deinen Seufzern. — Wie nennst du
dich?

Em. Emma von Falkenstein.

Ob le st. (heftig.) Wie? von Falkenstein? aus
Schwaben? und dein Vater?

Em. Kurt von Falkenstein.

Ob le st. Ha! (pause. Sie sucht sich zu fassen.)

Em. Was ist Euch ehrwürdige Frau?

Ob le st. Mich dünkt, ich kenne dein Ge-
schlecht. War deine Mutter nicht eine Hohen-
stein?

Em. So ist es. Adelsheid von Hohenstein.

Ob le st. (faßt ihre Hand mit einem wilden Wis-
che.) Sey mir gegrüßt! dich führte dein Ver-
hängniß zu mir. — (Sanfter.) Warum er-
schrickst du? — ruhig meine Tochter. Gott seg-
ne deinen frommen Entschluß! — Wirf alles

Irdische auf dieser Schwelle von dir, und betritt des Himmels Vorhof mit geläutertem Herzen. Folge mir.

Em. Noch einen Augenblick für meinen treuen Diener.

Eblest. Die Todtenglocke ruft, ich muß hinein. Dir bleibt die Pforte offen. (Ab.)

Neunte Scene.

Emma und Walter.

Em. (bekommen.) Wenn dich dein guter Engel in unser Vaterland geleitet, und du der Mutter Antlitz wieder siehst, (sie zieht eine kleine Schachtel hervor.) So reich' ihr die Reliquien, die meine Bitte dem Patriarchen abgerungen. Sprich — sie ruhten lange auf Eurer Tochter Brust — aber den Sturm im liebenden Herzen vermochten sie nicht zu stillen. Gott verleihe ihnen Kraft, dem Mutterherzen sich besänftigend anzuschmiegen! —

Walth. So ist's unwiderrufflich? Ihr wollt allein im fremden Lande bleiben?

Em. Das Land, wo meines Balduins Ge-
heine ruhn, ist mir nicht fremd.

Walth. Wer wird daheim die alte Mut-
ter pflegen?

Em. Meine Bertha.

Walth. Sagt ihr Euch los von jeder Pflicht?

Em. Nur bethend kann ich noch der Mut-
ter nützen.

Walth. Und wenn in fremden Landen der
Todesengel zu Euch tritt?

Em. Willkommen er Gefährte auf der letz-
ten Pilgerreise!

Walth. Möge keine Reue sie Euch ver-
klimmern!

Em. Kann ich anders? — die Kraft zu
handeln ist von mir gewichen; jetzt hab' ich
nur noch Kraft zu leiden. — Geh — geh
mein guter Walthar! — die Kleider laß mir,
deren ich an meinem Ehrentage zum letzten
Mahl bedarf. (Sie nimmt ihm ein Bündel ab.) Du
aber nimm, was mir an Gold und Schmuck noch
übrig blieb. (Sie gibt ihm einen Beutel.) Habe
Dank für deine Treue! — weine nicht du guter
Greis! — Hier trennt sich unser Pfad auf kur-
ze Zeit — nahe — nah' ist unser beyder Ziel!
leb wohl!

Walth. (ergreift knieend ihre Hand, benezt sie mit seinen Thränen.) Lebt wohl! — mit Eurem Herzen müßt Ihr eine Heilige werden. Vergesst meiner nicht in Eurem Gebeth! — (Er steht auf und zieht Emma's Pilgerstab aus der Erde.) Kraft und Muth zur Heimkehr verleihe mir diese Reliquie von Euch! — an diesem Pilgerstabe will ich ins Vaterland — zu meinem Grabe wandern! — (Er wandt fort.)

Zehnte Scene.

Emma allein.

Einzeln Schläge der Trauerglocke tönen bis zu Ende des Actes.

Da geht er hin. — Der Treue Segen ziehe vor ihm her! — er eilt — mit jedem seiner Schritte dehnt sich die Kluft zwischen mir und meinem Vaterlande — noch kann ich ihn errufen — beugt er um jenen Felsen und verschwindet — so ist die Heimath auf ewig mir entrückt! — noch ein Mal blickt er nach mir um — leb wohl! — er streckt die Arme nach mir aus — er will zurück — die Tage meiner

Jugend spiegeln sich in seinem blassen Antlitz
 — (sie breitet die Arme aus.) Komm! komm! —
 (sie beugt das Gesicht abwärts, und winkt ihm das Zeichen der Entfernung.) Nein! fliehe! fliehe! — (sie wendet das Haupt langsam um ihm wieder nach zu sehn.)
 Er gehorcht — er läßt die Arme muthlos sinken — warum fällt er auf die Knie? — für wen bethet er so brünstig? — für mich! — (ihr Blick ruht wehmüthig in der Ferne.) Jetzt hebt er mühsam sich vom Boden — sehnend streckt er die Hand nach mir — (sie faltet die Hände über die Brust, und beugt den Nacken, gleichsam um seinen Segen zu empfangen. Als sie die Augen wieder empor richtet.) Ha! schon ist er dem Felsen nahe! nur noch ein Schritt — (ängstlich rufend.) Walther! — er ist verschwunden! — Ich steh' allein — losgerissen von der Welt! — ich stehe auf dem Boden, der meines Geliebten Asche birgt — hier, wo sein Blut für den Erlöser floß — hier, wo des Erlösers Blut für meine Schwachheit büßte — seliger Glaube! tritt an die Stelle meiner Liebe! fülle den unendlichen Raum, den meine Liebe füllte! und kanast du das nicht — o so laß dieser Glocke ernste Töne mir bald des letzten Wunsches Gewährung verkünden! — Wohlan! mit Freudigkeit betritt mein Fuß die

Schwelle zwischen Leben und Tod! — Gehab dich wohl du üppige Natur! für mich blühen deine tausend Bäume nicht wieder! — du schöner Rasenteppich, für mich grünst du hinfort nur auf Gräbern. — Du blaues Himmelsgewölbe! mir leuchten deine Sterne nie mehr in einsamer Nacht! — schweigt ihr lieblichen Sänger der Haine! euren Gesang überstimmt die Todtenglocke — sie ruft — hinweg! — mein ewiges Verhängniß ruft! — (Sie stürzt in das Kloster.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Zimmer im Kloster. An der einen Seite ein Fenster, durch welches man in die Kirche hinabschauen kann.

Erste Scene.

Cölestina allein.

Sie tritt auf in großer Bewegung; ihr Auge funkelt. Sie stemmt beide Hände gegen die Brust und hohlet einen tiefen Seufzer.

Endlich! (gen Himmel deutend.) Ja dort lebt ein Richter! nie zögerte er mit dem Urtheil — nur langsam, es zu vollstrecken, ist oft sein Diener die Rache! — doch schleudr' ihr Felsen in den Weg und giesse Meere dazwischen — sie klettert und schwimmt dir nach, bis sie dich faßt und schüttelt! — (sie zieht die Glocke.)

Zweyte Scene.

Die Pförtnerin und Cölestina.

Pfört. Bedürft Ihr meiner hochwürdige Frau?

Cölest. Wir sind allein — weg mit dem geistlichen Zwange! nicht Cölestina, Abtissinn dieses Klosters — ich bin wieder Adelheid! Adelheid von Nordeck! du wieder Salomeh, die Vertraute meines Kummers, die Zeuginn meiner langen Leiden!

Pfört. Ihr erschreckt mich, redet. Setzt wir in diesen heil'gen Mauern lebten, waret Ihr so still, so kalt, so ruhig — erwähnet der Vergangenheit nicht mehr. —

Cölest. Still? — freylich. Kalt? — Warst du zu meinem Bethaltar gegangen, du hättest täglich meiner Thränen frische Spuren dort gefunden. Doch ruhig wollt' ich scheinen, und es gelang mir bis heute — aber heute! — Kennst du die fremde Pilgerinn?

Pfört. Sie ist aus Schwaben, sonst weiß ich nichts von ihr.

Cölest. Aus Schwaben, recht! Emma von Falkenstein.

Pfört. (verwundert.) Von Falkenstein? —
doch nicht —

Eblest. Die Tochter jenes treulosen Mannes, der meine Jugendblüthe vergiftete! der mir das Leben zur Qual, das Vaterland zur Fremde machte! — ja seine Tochter! — ha! der Tag der Rache ist gekommen!

Pfört. Um aller Heiligen willen! was habt Ihr vor?

Eblest. Sie gleicht der verhassten Mutter. Das sind die schmeichelnden Züge, die einst seine Liebe mir stahlen!

Pfört. Soll das arme Kind die Schuld des Vaters büßen?

Eblest. Auch sie ist unglücklich! der erste Trost seit achtzehn Jahren. Zu meinen Füßen jammert die Frucht seiner Treulosigkeit! ich bin nicht mehr allein die Elende! ich hab' eine Gefährtin meiner Leiden — es ist die Tochter Kurts von Falkenstein.

Pfört. Wenn schon ein Wurm an ihrem jungen Herzen nagt; wenn sie ohne Hoffnung liebt, wie Ihr, o so gewährt ihr Mitleid!

Eblest. Ja doch, warum nicht? — ich bieth' ihr eine Freystatt. Hier mag sie ungestört um den Geliebten weinen. — Aber — so

oft die Zeit, oder des Glaubens Kraft, Linderung ihr gewähren; so oft will ich mitleidig die Wunde wieder aufreißen! mitleidig quälend die Erinnerung an Alles, was nie mehr seyn wird, vor ihre Seele führen! bis ihr Auge weint, ihr Herz blutet — und das Meine, nach Rache lechzend, ihr Blut und ihre Thränen einsaugt!

Pfört. O Adelheid von Nordeck! dieß Gefühl ist Eurer unwerth. O Cölestina! diese Sprache ziemt Euch nicht.

Cölest. (stutzt empfindlich, und mißt sie mit einem großen Blicke.) Pförtnerinn!

Pfört. Nicht Pförtnerinn, die Amme bin ich, aus deren Busen ihr die erste Milch gesogen; nur eine Bäuernin geboren, doch aufgewachsen in Eurer Burg, vertraut mit der Denkart Eures edlen Geschlechts. Nicht Nahrung allein habt Ihr an dieser Brust gesucht — auch Trost — und oft gefunden — auch Lieb' und Treue, als Ihr an beyden verzweifeltet. Der Last der Jahre hab' ich nicht geachtet; der Heimath hab' ich den Rücken gemandt; verlassen was mir lieb und theuer war — um Euch zu folgen — ich darf reden.

Cölest. (drückt sie ungesümm an ihre Brust.) Das darfst du! rede! aber hoffe nicht, der Rache

de Geist in mir zu dämpfen, den die Erscheinung dieses Mädchens aus dem trügerischen Schummer weckte.

Pfört. Ihr sollt Euch rächen — aber Eurer würdig.

Eblest. Sprich! wie?

Pfört. Ihr sollt das Mädchen lieben.

Eblest. (stutzt — sieht die Pförtnerinn verfohlen an — schlägt die Augen nieder — heftet sie starr auf den Boden — ihr Busen hebt sich höher und immer höher — es mangelt ihr an Luft — sie schlägt die Hände vor das Gesicht und bricht plötzlich in Thränen aus.)

Pfört. (bey Seite.) Das hat sie ergriffen, ich kannte sie wohl.

Eblest. (mit der einen Hand über den Augen, streckt die andere nach der Pförtnerinn aus.) Habe Dank du warnende Stimme! ich kenne dich noch aus meinen Kinderjahren — ich war auch jetzt ein strauchelndes Kind. — (Mit Schwärmeren.) Ja, lieben will sie! — ihr Schicksal gleicht dem meinen, drum kann ich sie lieben! — ich war ja einst bestimmt ihre Mutter zu werden — wohl! ich will ihre Mutter seyn! — Geh, rufe sie.

Pfört. (drückt Eblestins Hand an ihre Brust und geht.)

Eölest. (allein. Nach einer Pause.) Lebt ihre Mutter noch? ich hoffe es. — Sie muß leben, um von der Tochter vergessen zu werden! — die Tochter soll an meinem Busen die Mutter nicht einmahl vermissen! das sey meine Rache!

D r i t t e S c e n e.

Emma (in weiblicher, kostbarer Kleidung.) Eölestina.

Eölest. (sanft und mit Würde.) Komm meine Tochter. Du hast die geweihten Mauern nun betreten; du bist gewandelt durch den düstern Kreuzgang; den melancholischen Gesang der Blühenden hast du vernommen; nie haben diese ernstesten Bilder auf dich gewirkt! — steht dein Entschluß noch fest?

Emma. Fester als jemahls! Hier find' ich Ruhe — oder nirgend.

Eölest. Du kennst noch nicht die schweren Pflichten, die uns belasten.

Emma. Mein Gram ist schwerer — und ich trug ihn doch.

Eölest. Fruchtlose Reu' ist bitterer als Gram. Drum hütthe dich! noch bist du frey.

Em. Todt ist mein Geliebter — was könnt' ich bereuen?

Eölest. Streng ist die Regel unsers Ordens! Doppelt streng, weil der Beruf, die Kranken und Verwundeten zu pflegen, uns nöthigt, unsere Thore Männern zu öffnen; Kranken Männern zwar — doch der undankbare Genesende wird nicht selten zum Versucher. — Prüfe dich! —

Em. In einem Manne lieb' ich das Geschlecht — jetzt lieb' ich nur die Menschen noch.

Eölest. Streng ist die Regel unsers Ordens. Nur kalte Pflicht führt an das Siechbett uns. Mitleid ist der Liebe Larve. Mitleid mit dem Kranken wäre schon Verbrechen. — Prüfe dich! —

Em. Das Mitleid zu verläugnen ist schwer — doch den Kampf gelob' ich.

Eölest. Nur schweigend, nur dicht verschleiert bringt die Pflicht ihre Hülfe. Ein lautes Wort, ein unverschleierter Blick — und das Gelübde ist gebrochen.

Em. Nur Gott soll meine Stimme hören
— meine Thränen sehen.

Ob l e st. (noch feyerlicher.) Emma von Falkenstein! streng ist die Regel unsers Ordens! — das Herz, das strafbare Wünsche hegt, verblutet im Kerker! — die Lippe, die eines Mannes Kuß entweicht — verschließt der Tod auf ewig! —

Em. (ruhig.) So sey es!

Ob l e st. Der Tod in seiner furchtbarsten Gestalt! — (Sie ergreift ihre Hand und führt sie an das Fenster.) Tritt her an dieses Fenster. Schau hinab. — Siehst du dort, neben dem Hochaltar, die frisch vermauerte Blende? — (langsam und stark.) Dort ward einer Sünderrinn die Luft entzogen, die sie durch den Athem der Liebe verpestete. — Schaudre! — prüfe dich! — bestimmt zum lebendigen Grabe bleibt der ersten Verbrecherinn die Blende jenseits, die du offen siehst.

Em. (erschüttert aber entschlossen.) Sie sey mein Grab, wenn ich das Gelübde breche.

Ob l e st. Wohl. Ich habe dich gewarnt. (Sie führt sie zurück auf den Vordergrund der Bühne. Nach einer Pause fährt sie ruhiger fort.) In diesen schweren Zeiten, wo Kriegsgefahren mein Kloster um-

geben, und die Bewundereten des christlichen Heeres täglich unsre Hülfe heischen, vorgönnte mir der heilige Vater, das Probejahr nach Gefallen abzukürzen. — Sprich, wann fühlst du Kraft und Muth in dir, dein Gelübde abzulegen?

Em. (hastig.) Jetzt gleich! in dieser Stunde! — Hochwürdige Frau! gewährt mir meine Bitte! — reicht mir die Arzenei, nach der meine Seele lechzt! — losgerissen von der Welt, schweb' ich zwischen Erd' und Himmel! — reicht mir die Mutterhand! zieht mich hinauf! — bald — heute — jetzt! (sie wirft sich in Cölestines Arme. Pause.)

Cölest. (bewegt.) Leben deine Ältern noch?

Em. Die Mutter nur.

Cölest. Und dein Vater?

Em. Ein Sturz auf der Jagd hat ihn schnell hingerafft.

Cölest. (windet sich aus Emma's Armen und tritt bey Seite.) Gott selbst hat ihn gerichtet! — die verlassene Mutter weint — die jammernde Tochter büßt — der Rache ewiges Nagel läßt endlich ab von meinem Herzen — dem Todten sey verziehn! — (sie wendet sich zu Emma.) Umarme deine Mutter.

Em. Seyd es ganz! nehm mich auf in den heiligen Orden!

Col. Wohlan! dein frommer Wunsch sey gewährt. — (Schwärmerisch feyerlich.) Emma von Falkenstein! zum letzten Mahle nenne ich dich bey deinem irdischen Nahmen. Hinfort wirst du Maria heißen. (Sie öffnet einen kleinen Wand-schrank, aus welchem sie einen Blumenkranz nimmt.) Maria! Christi Verlobte! empfang den himmlischen Brautkranz! (Emma kniet andächtig nieder; Costina setzt ihr den Kranz auf.) So weih' ich dich auf ewig der heiligen Kirche! — Ihr Segen durchströme des Himmels unbefleckte Braut! ihr Fluch treffe die Entweihete!

Em. Ich schwöre Demuth, Armuth, Keuschheit und Gehorsam! ich schwöre treu zu erfüllen des Ordens strengste Regel! Der Kirche Fluch treffe die Meineidige!

Col. Steh auf Maria. Folge mir zum Hochaltar. Wiederhole das Gelübde in Gegenwart der Schwestern, und empfang dann aus meinen Händen das härene Gewand.

Em. (aufstehend.) Geist meines Balduin! flüstre mir zu, wie dich die Engel nennen, damit dein irdischer Nahme mein Geberth nicht entweihe! (Sie geht, an der Hand der Äbtissinn.)

Vierte Scene.

(Das Lager der Kreuzfahrer.)

Balduin, Bohemund und die übrigen
Ritter. Fatime (steht verschleiert mitten unter
ihnen.)

Bohem. Versuchs, ihr Herrn, den Schleyer
Ihr abzuschwägen. Was mich betrifft, ich kann
mich wohl gedulden. Ist sie doch meine Gefan-
gene. Im einsamen Zelte wird sie geschmeidiger
werden.

Fat. Hoffe das nicht.

Bruno. Welch' ein beharrlicher Eigensinn!

Rob. Wir wollen dich nur sehn.

Rom. Deine Schönheit bewundern.

Fat. Mir verbiethet mein Geseß vor Män-
ner Augen mich zu entschleyern.

Cuno. Wir wollen deinem zarten Gewissen
zu Hülfe kommen. (Er will ihr den Schleyer weg-
siehn.)

Fat. (wickelt sich fester hinein.) Wag' es nicht!

Bruno. Nürrchen, dein Schleyer deckt ja
keine Bundeslade.

Cuno. Weigerst du dich länger, so halten wir dich für häßlich.

Fat. Nach Eurem Gefallen.

Bohem. Bey meinem Schwert! das ist lustig.

Rom. Sie spottet unser.

Cuno. Nicht doch Bruder, ich kenne die Weiber besser. Was gilts, sie wartet nur auf eine sanfte Gewalt, um den Schleyer mit Ehren los zu werden. Greift zu!

Fat. (zieht einen Dolch.) Ich tödte mich, wenn ihr mich anrührt.

Bruno (fällt ihr in die Arme und entwaffnet sie.) Kleine Heldinn, fort mit dem gefährlichen Spielwerke.

Fat. (zum Himmel stehend.) Schütze mich großer Prophet!

Cuno. Dein Prophet möchte so gern, als wir, die schönen Frauen unverhüllt sehn. Der Schleyer muß herunter. (Er will Gewalt brauchen.)

Bald. (ergreift seinen Arm.) Halt! oder du hast es mit mir zu thun.

Cuno. (ablassend.) Was Teufel!

Bald. Sittsamkeit ist eine Tugend, die ein echter Ritter ehren soll, wo er sie auch finden möge.

Cuno. Was kummerts dich? — Hast du das Mädchen doch nicht erbeutet?

Bald. Gleichviel.

Cuno. Mit nichten. Wenn Bohemund nichts einzuwenden hat, so möcht' ich wissen mit welchem Rechte. —

Bald. Ich stehe hier, und leid' es ein Mahl nicht.

Cuno. Sonderbar. Aha! jetzt fällt mir's bey. Du hast dich eine geraume Zeit unter den Ungläubigen herum getrieben; vermuthlich eine alte Bekanntschaft?

Bald. Ich antworte dir nicht.

Cuno. Nach Belieben. Aber ich lehre mich nicht an dich. (Er will den Versuch erneuern, Balduin schleudert ihn fort.)

Bald. Zurück!

Cuno (drohend.) Balduin!

Bald. Ich rathe dir, laß ab! Leichter, als den Schleyer dieses Mädchens, lösest du mein Schwert aus der Scheide.

Cuno (mit verbissenem Grimme.) Bischof Achemar hat heute Geschäfte im griechischen Lager; darum hat er unterdessen seinen Vicar bestellt, damit Alles hier fein sittsam zugehe.

Bald. Spotten magst du.

F ü n f t e S c e n e.

Ein Knappe. Die Vorigen.

Knap. Ritter Bohemund! der Emir, den Eure tapf're Faust heut' überwunden, nähert sich dem Lager. Er läßt grüne Zweige und ein weißes Föhalein vor sich hertragen. Um sicheres Geleite bittet er, und um Gehör.

Bohem. Es sey ihm zugestanden.

Fat. Mein Vater!

Bohem. Geh Cuno, gib ihm das Geleite.

Cuno. Ich verstehe. (Mit einem drohenden Blick auf Balduin.) Es war die höchste Zeit, ein Unglück zu verhüten. (Er geht mit dem Knappen.)

Wald. (lächelnd.) Armer Prahler!

Fat. (in ängstlicher Bewegung.) Er kömmt — er wagt —

Bohem. Nur kein Gewinsel. Ich hasse dergleichen. Man führ' indessen sie in mein Zelt.

Fat. Grausamer! des Vaters Antlitz verdirgst du der Tochter?

Bohem. Sey ruhig schöne Dirne. Er kömmt als Freund; ihm wird kein Haar gekrümmt.

Fat. (bittend.) Laß mich bleiben!

Bohem. Wir halten wie du an unsern Sitten. Keine Schleyer zwischen Männern. Drum geh.

Fat. Ach? ich ahne warum er kömmt! — Sey barmherzig! (Sie geht in das Zelt.)

Bruno (zu Bohemund.) Wenn das Mädchen so sanft und schön ist, als ihre melodische Stimme; so beneid' ich dein Glück.

Bohem. Spare den Neid für Morgen. Heute bewundre meine Enthaltbarkeit: noch sah ich keinen Zug von ihr.

Rob. Da kömmt der Saracene.

Sechste Scene.

Der Emir (mit seinem Gefolge.) Die Vorigen.

Zuerst das Geleite, Cuno an der Spitze, dem zwey Gewappnete mit entblößten Schwertern folgen. Darauf vier reich gekleidete türkische Knaben mit grünen Zweigen. Dann ein Zug von türkischen Instrumenten, deren Träger jedoch die Häupter senken und die Instrumente zur Erde neigen. Dann ein Jüngling mit einem weißen Fähnlein. Hierauf mehrere Sklaven, die reiche Geschenke tragen. Zuletzt der Emir auf einen Sklaven gelehnt. Abermahls zwey Gewappnete und ein Ritter beschließen den Zug.

(Das Gefolge zieht sich seitwärts. Bohem und seine Gefährten stehen gegenüber.)

Emir (zu den Sclaven.) Jetzt laß mich Selim. Wir stehen vor tapfern Männern — bey Tapferkeit wohnt Edelmuth — drum hab' ich Kraft allein zu stehn. (Er verbeugt sich gegen die Ritter.) Seyd mir gegrüßt! Fremdlinge zwar — doch, gleich mir, Diener des einzigen Gottes!

Bohem. Was ist dein Begehren? Rede.

Emir. Den Helden such' ich, dem mein des Sieges nicht ungewohnter Arm heut' im Kampf unterlegen.

Bohem. Er steht vor dir. Und wer bist du?

Emir (in abgebrochenen Sätzen.) Ein unglücklicher Vater! — Sieh, ich könnte sprechen: ich sey der Ersten Einer in meinem Volke — mit Schätzen und Ländern habe meiner Väter Gott mich gesegnet! — ich könnte rühmen, daß viele tausend streitbare Geldschucken mir gehorchen — aber nein — vor dir, Fremdling, steh' ich nur als Vater — was ich sonst noch bin, das hab' ich vergessen. — Den Emir kennst du nicht — den Krieger fürchtest du nicht — den Türken hassdest du vielleicht — aber gewiß! du kennst den Vater! du hassdest den Vater nicht!

Bohem. Zur Sache.

Emir. Ich hatt' eine einzige Tochter — sie ist in deiner Gewalt — mit ihr mein Leben! — Wenn du so großmüthig als tapfer bist, so laß mich nicht vergebens um mein Leben sehn! gib sie zurück die Freude meines Alters!

Bohem. Fürwahr, du hegst ein seltenes Vertrauen.

Emir. Ich weiß dich besser nicht zu ehren, als durch Vertrauen! — Vertrauen ist an kein Volk, an keine Secte gebunden — es gehört der Menschheit an! Der Edle findet es im fremden Welttheil wie in seiner Heimath. — Du hast's bey mir gefunden.

Bohem. Alter, ich fürchte, du warst zu vor schnell.

Emir. Versuche meinen Glauben an deine Tugend nicht. Der Held, den das Unsichtbare zum Kampf begeisterte, soll nie mich überreden, er habe kein Herz für eines Vaters Jammer! — Nein! nein! — wie könntest du so mut'ig seyn, wenn du nicht edel wärest?

Bohem. Spare die glatten Worte.

Emir. Sind es denn nur Worte? — Ist diese Thranen stumm? — Fremdling! hast du keinen Vater mehr? — Hab' ich keinen Zug von deinem Vater, der für mich bitte? — (Er

wirft seinen Turban ab.) Ist sein Haar nicht grau wie das Meinige? — Erbarme dich des grauen Haares! — verdiene zweyer Väter Segen!

Bohem. Du irrst. Ich habe keine Altern mehr.

Emir. Gleichviel! Du bist ein Mensch! — Vater willst du selber werden — bedenke — das Glück ist wandelbar! — Denke, du müßtest einst, wie ich, vor einem stolzen Sieger stehn, und um dein einziges Kind mit blutigen Thränen betteln!

Bald. (bittend.) Ich dächte Bohemund —

Bohem. (ihn rauh unterbrechend.) Mich dünkt, hier sey die Frage, was ich denke. Ich aber denke: die Dirn' ist mein durch das Recht der Waffen, und weder des Vaters Winseln, noch unberufene Fürsprecher sollen sie mir entreißen.

Emir. Hast du Gefallen an Gold und Silber? Hier sind meine Schätze. Groß war deine Beute an diesem Morgen; doch das Lösegeld, das ich dir bringe, ist weit größer.

Bohem. Eure Länder, Eure Habe, fallen ohnehin dem Sieger zu. Ich verschmähe dein Lösegeld.

Emir (verzweifelnd.) Grausamer! so verschmähe nicht mein Blut! tödte mich im Arm

der Tochter! — Nur als Leiche schleppst du mich aus diesem Lager! — Tag und Nacht will ich vor deinem Zelte heulen und dir fluchen, bis dein Schwert der Tochter Schande mit dem Mord des Vaters krönt!

Bohem. Unsinniger! spare die ohnmächtige Wuth. Vernichten könnt' ich dich — aber ich kam als Christ in dieses Land, und will meinem Glauben ein Opfer bringen. — Führt seine Tochter her! (Ein Knappe geht.)

Emir (außer sich.) Meine Tochter! — ich werde sie sehen! — Du schenkst mir sie wieder! (Er fällt auf die Kniee.) Verzeih! verzeih des Vaters Wahnsinn! — Die Angst hat meine Worte nicht gewogen? — Edelmüthiger Jüngling! des Friedens Segen geleite dich in jeden Kampf! und einst in deine Heimath!

Siebente Scene.

Fatime. Vorige.

Fat. Ich höre meines Vaters Stimme!
(Sie will in seine Arme steigen, Bohemund tritt zwischen sie.)

Bohem. Halt! so wars nicht gemeint. Die Tochter geb' ich ohne Lösegeld zurück. Doch unerlässlich ist die Bedingung.

Emir. Welche? Sprich ein Wort — sie ist erfüllt.

Bohem. Entsage deinem lügenhaften Glauben; laß dich taufen; werd' ein Christ.

Emir (zurückbebend.) Gott! was forderst du?

Bohem. Das Leichte. Zwiefach will ich dein Wohlthäter werden. Wie? Du zögerst noch?

Emir. Sterben kann ich für mein Kind — nur meinen Glauben nicht verrathen.

Bohem. Verblendeter! in unserer Kirche Schooß ruht der wahre Glaube.

Emir. An meines Grabes Rande soll ich die Lehre verläugnen, die mich seit siebenzig Jahren beglückt? — Nimmermehr!

Bohem. Du siehst deine Tochter zum letzten Mahle.

Fat. Sey standhaft Vater! ich werde zu sterben wissen.

Emir. O namenloser Jammer! wahnsinnig kannst du mich machen, doch meinem Glauben untreu — nimmermehr!

Wald. Schläme dich Bohemund! hat dir der Harnisch die Brust so platt gedrückt, daß

dieses Greises Jammer keinen Weg zu deinem Herzen findet?

Bohem. Wer wagt's, in diesem Tone mit mir zu sprechen?

Wald. Ich! noch Einmahl, schäme dich! Wir sind nicht gekommen, mit Dirnen eines fremden Volks zu liebeln; wir kamen um zu fechten.

Bohem. Mich dünkt, das thaten wir schon längst auch ohne dich. Ist Bohemund etwa der Mann, der einem Kampfe ausweicht? — Die Dirn' ist mein! mein sag' ich! — Doch wenn der Vater noch ein Recht zu haben glaubt; wohlan, er kämpfe um die Tochter! (Er zieht seinen Handschuh aus, und wirft ihn dem Emir zu.) Gelüstet dich um dein geliebtes Kind die letzte Kraft zu wagen? — Hier steh ich, bin bereit, dir auch dein Schattenrecht noch abzukämpfen, und schwöre laut: bleibst du der Sieger, so ziehe ruhig heim mit deiner Dirne.

Wald. Wie ehrenvoll! der schwache Greis!

Emir (mit zitternden Händen nach seinem Säbel greifend.) Schwach nennt ihr mich? O glaubt das nicht! — ich bin Vater! es gilt um meine Tochter! ich bin stark! (Er zieht mühsam den Säbel.)

Fat. Vater! um Gotteswillen!

Emir. Heil mir, wenn ich in diesem Kampfe falle! — (Er schwingt mit schwacher Kraft den Säbel über seinem Haupte.) Herbey du Übermüthiger! Ein gerechter Gott sey der Dritte in diesem Kampfe!

Bohem. (höhnisch lächelnd, zieht das Schwert.) Du willst es? Wohlan!

Bald. (tritt dazwischen.) Halt! — Wo nehm' ich Worte her mein empörtes Gefühl zu schildern? — Doch Worte sind hier nicht an ihrer Stelle. Ich nehme deinen Handschuh auf. (Er thut es.)

Bohem. Nach Gefallen. Mir gilt es gleich.

Bruno (tritt zwischen sie.) Brüder, seyd ihr von Sinnen? — Balduin, der Kreuzritter, will für eine ungläubige Dirne mit einem gläubigen Waffenbruder kämpfen?

Bald. Gläubig mag er seyn; großmüthig ist er nicht.

Bohem. Hört ihr die Schmähung?

Bald. Ein Ritter soll das Alter ehren, die Unschuld schützen, den Bittenden nicht verhöhnen.

Bohem. Höll' und Teufel; willst du mich meine Pflichten lehren? — Heraus du Prabler!

laß sehen, ob dein Schwert so scharf als deine Zunge sticht?

Wald. Ich ziehe mein Schwert nach Ritter Eid und Pflicht. Komuald sey Kampfrichter.

Bohem. Er sey es, und ihr bewacht die Dirne.

Kom. Wollt ihr durchaus das blutige Spiel beginnen, so muß ich wohl auf Ordnung halten. Ihr Ritter, schließt einen Kreis!

(Der Kreis wird mehr im Hintergrunde so dicht geschlossen, daß man nachher von den Kämpfenden wenig mehr als die blinkenden Schwerter gewahr wird.)

Der Emir (steht rechts im Vordergrund, hinter ihm sein Gefolge.)

Fat. (links, von Wache umgeben.)

Emir. Großer Prophet! welch' ein rauhes Volk!

Kom. (im Kreise, laut.) Die Sonne ist getheilt. Trompeter blas! Fangt an in Gottes Nahmen.

(Ein Trompetenstoß. Sie kämpfen.)

Emir. Wie wird das werden! — um meine Tochter kämpfen sie, wie Wölfe um ein Lamm — und wer auch Sieger bleibe, das Lamm wird stets zerrissen!

Fat. Vater! mir leuchtet noch ein Hoff-
nungsstrahl.

Rom. (ruft laut.) Balduin! du bist im Arm
verwundet!

Bald. Was kummerts dich?

Rom. Laßt ab! es ist genug!

Bald. Ich fühle nichts.

Bohem. Laß ihn, bis er sich selbst für über-
wunden bekennt.

(Der Kampf beginnt aufs neue.)

Fat. Es schwindet meine Hoffnung!

Emir. Tochter, wenn es zum Schlimmsten
kömmt, versprich mir, deinem Glauben, deiner
Unschuld treu zu bleiben! wär' auch der Preis
dein junges Leben.

Fat. Ich schwör' es beym Propheten! Doch,
Vater, man entriß mir meinen Dolch.

Emir. Deiner Wächter Augen sind auf den
Kampf geheftet. Gib Acht auf mich meine Toch-
ter. (Er schleudert ihr verstoßen seinen Dolch vor die
Füße.)

Fat. (hebt ihn schnell auf und verbirgt ihn.) Ha-
be Dank mein guter Vater! jetzt bin ich ruhig.

Bohem. (laut ausschreyend.) Ha! verflucht!
(Er sinkt nieder.)

Rom. Halt da! der Kampf ist zu Ende.

Öffnet den Kreis. Tragt ihn in sein Zelt. Flechtet eine Bahre, und schafft ihn zu den Nonnen.

Bruno. Wenn seine Kräfte es erlauben. Die Wund' ist breit und tief. (Sie tragen Bohemund fort.)

Bald. (tritt vor.) Kampfrichter! und ihr Zeugen! hab' ich die Dirne ehrlich erkämpft?

Rom. Bohemund gelobte sie dem Überwinder. Führe sie heim.

Rob. Du blutest stark.

Bald. (indem er sein Schwert in die Scheide stößt.) Des Vaters Herz hat stärker geblutet.

Rom. Eile zu den Hospitaliterinnen; laß dich verbinden.

Bald. Erst diese Wunde heilen. (Auf den Emir deutend.)

Emir. Gott! was wird geschehn!

Bald. (fährt Fatimen in die Arme ihres Vaters.) Ziehe hin in Frieden.

Emir (seine Tochter an die Brust drückend.) Jüngling!

Fat. Sein edler Blick hat Wort gehalten.

Emir. Nimm alle meine Schätze!

Bald. Du kannst mein Blut mir nicht bezahlen. Ziehe hin in Frieden. Erzähle deinem

Volke wie Christen handeln. — Brecht auf!
 (Zu den Umstehenden.) Geleitet sie.

Emir. Thränen ersticken die Segensworte.

(In diesem Augenblicke beginnen die türkischen Instrumente einen Freudenmarsch. Cuno setzt sich an die Spitze des vorigen Zuges, der, ohne die Bühne zu umkreisen, sogleich rechter Hand sich zu verlieren anfängt.)

Der Emir (wirft sich bey den letzten Worten in Balduins Arme und nimmt, heftig gerührt, Abschied von ihm.)

Fat. (legt die Hände kreuzweis über die Brust, und kniet vor Balduin, der sie sogleich aufhebt, und sanft zurückweist.)

(Während dieser Pantomime ist der Zug größtentheils verschwunden.)

Der Emir (geht von seiner Tochter unterstüzt, indem beyde noch oft sich nach Balduin umsehn.)

Bald. (in ernster Rührung verloren, blickt ihnen starr nach, und gibt nicht Acht darauf, daß Robert ihm die Feldbinde abreißt, und seinen rechten Arm verbindet.)

(Als man den Marsch nur noch in der Ferne hört, tritt das Orchester ein, und der Vorhang fällt.)

D r i t t e r A c t .

Eine offene Gegend. Im Hintergrunde ein Fluß, über welchen eine Brücke führt. Am jenseitigen Ufer das Kloster; am diesseitigen eine mit Gesiräuch bewachsene Grotte, deren äußere Wände aus hervorragenden Felsenstücken bestehen.

E r s t e S c e n e .

Der Emir mit seiner Tochter, dem Gefolge und Geleite.

Als der Vorhang aufrollt, ist Cuno mit dem Geleite bereits auf dem Vordergrund der Bühne. Auch das türkische Gefolge ist schon diesseits der Brücke. Der Emir und Fatime steigen eben von der Brücke herab.

C u n o (indem er sein Schwert in die Scheide steckt.)
Halt!

(Die Knappen thun desgleichen.)

Cuno. Hier am Fluß ist unfre Gränze. Weiter ab vom Lager streifen wir nicht.

Emir. So habe Dank.

Cuno (in Erwartung einer thätigen Erkenntlichkeit, nach einer Pause.) Du bist jetzt in Sicherheit. Verstehst du mich?

Emir. Ich versteh und danke.

Cuno (bey Seite.) Der Filz! so farg mit Worten als mit Golde.

Emir (zu Fatimen.) Hier laß uns ruhn.

Cuno (schmunzelnd.) Deine Slaven tragen schwer. Meine Knappen sind bereit die Bürde zu erleichtern.

Emir. Das wäre Mißbrauch deiner Hülfe. Sie mögen dort im Schatten des Gebüsches ruhn — (er winkt, das Gefolge entfernt sich) indessen wir (auf Fatimen deutend) die kühle Grotte suchen.

Cuno (bey Seite.) Er will mich nicht verstehen. Aber beyhm Sanct Christoph! hat er sein Gold zu lieb, so haßt er sein Leben. (Laut und trotzig.) Leb wohl! — Kommt Brüder! (Sie gehn über die Brücke, bleiben aber jenseits in möglichst größter Entfernung stehn, und sprechen eifrig mit einander.)

Emir (zu Fatimen.) Du bist ermüdet. Die gewohnte Sänfte ging verloren. Ruh' in der Grotte. Schlummr' ein wenig.

Fat.

Fat. Vater, noch haben wir dem mächtigen Propheten für seine Wunder nicht gedankt.

Emir. Recht, meine Tochter. Kniee nieder. Wende dein Gesicht nach seinem Grabe.

Fat. (knieet bethend.)

Emir. Ein Wunder war es allerdings. Mitten unter den Ungläubigen hat er ein Herz gerührt, und einen Arm bewaffnet, zu deinem Schutz. (Er legt die Hand auf Fatimens Haupt.) Be-
the — danke — feyre jährlich diesen Tag durch
reiche Almosenpende.

Fat. (steht auf.) Kein Fest soll mir so heilig
seyn als dieses.

Emir. Du bist erschöpft. Die Sonne brennt.
Genieße eines kurzen Schlummers. (Er führt sie
nach der Grotte.)

Fat. Wohl bedarf ich dessen. Aber mein
Vater — kannst du mich vor Träumen schützen?
— Vor bösen — lieblichen Träumen?!

Emir (stutzt.) Kind, du redest verwirrt.

Fat. (setzt sich.) Sieh den kalten Stein, wie
er tröpfelt. Der kalte Stein hat Thränen —
ich nicht! — Mir drückt und preßt es in der
Brust. Alle meine Perlen möcht' ich in Thränen
verwandeln, dann würde mir leichter.

Emir (staunend.) Was ist dir Fatime? Co warst du nie?

Fat. Nein, so war ich nie! — Minder wohl ist mir — dennoch besser. Ich bin beklommen — und möchte so bleiben. — Sieh, wie der Epheu an der kalten Grotte sich hinaufschmiegt — so möcht ich an der strahlernen Panzer mich schmiegen!

Emir. Versteh' ich dich?

Fat. Habe Mitleid und errathe mich. Blicke durch den Schleier mir in das Herz. Deine Städt' und Schlösser wollt' ich missen, in dieser Grotte wollt' ich ewig wohnen — mit dir — und ihm! — (Sie legt ihr Gesicht mit vorgehaltenen Händen auf die Felsenbank.)

Emir. Ich errathe dich. Es hat die Dankbarkeit zu deinem jungen Herzen der Liebe den Weg gebahnt. Die Quelle ist edel, aber hütthe dich, daß sie, ein wilder Strom, nicht dein' und meine Ruhe verschlinge! — Noch kämpfest du mit der Gewalt des ersten Eindrucks; noch hemmt der tief bewegte Körper die Kraft der Seele. Schlummre mein Kind. Wohlthätig ist der Schlaf auch für ein krankes Herz.

Fat. Ich wills versuchen. (Sie bleibt in derselben Stellung.)

Emir (lagert sich zu ihren Füßen.) Auch mir:
 wär' er willkommen. — Es war zu viel für mei-
 ne Jahre. Angst und Hoffnung — Schmerz und
 Freude — nur der Jüngling trägt ungestraft den
 schnellen Wechsel. — Ruhe Greis! — (Er legt
 sein Haupt auf der Tochter Knie.) Du warst so nah
 dabei, dein Alles zu verlieren — jetzt ruht dein
 Haupt an der Geretteten. — Schlummre —
 (er versucht die Augen zu schließen.) Ach! ich kann
 nicht! — ist es Freude, ist es Ahnung — es
 schließen sich die müden Augen, doch die Seele
 treibt ihr Spiel mit verworrenen Gestalten. —
 Vaterlieb' ist wachsam! — Wie die Mutter dem
 schlafenden Säugling die Rücken abwehrt, so
 möchte der Vater jeden Traum verschrecken, der
 die Unschuld der Tochter bedroht. — Wohlan,
 so will ich wachend ruhn. (Er schließt die Augen
 wieder.)

Zweyte Scene.

(Cuno schleicht zuerst allein über die Brücke. Seine Gefährten sehen ihm lauernd nach. Er steht auf den Behen und schaut nach des Emirs Gefolge. Dann nähert er sich behuthsam der Grotte und lauscht. Dann winkt er den übrigen, die leise über die Brücke kommen, und sich um ihn sammeln.)

Cuno. Sie schlafen Alle. Jetzt wär' ein Streich zu wagen.

Emir (mit halbgeöffneten Augen.) Was wollen die?

Cuno. Den Alten und die Tochter nehm' ich auf mich. Ihr megelt das Gefolge.

Emir (leise.) Weh uns! Verrätherey!

Cuno (zu den Knappen, deren einige die Köpfe schütteln.) Seyd doch nicht thöricht. Die Beut' ist unermesslich. Wer wirds erfahren? Wir werfen die Leichname in den Fluß?

Emir. O meine Tochter!

Cuno (zu einem der Knappen.) Pah! du mit deinem Gewissen! es sind ja Heiden. Wir schlachten sie zu Gottes Ehre.

Emir (seinen Dolch fassend, und sich an Fatimen schmiegend.) Der Dolch der Mörder gehe durch des Waters Herz.

Euno. Seyd ihr entschlossen? Ich denke ja. Wohl an's Werk. Bleibt stehn und lernt von mir. (Er zieht den Dolch und will nach der Grotte schleichen.)

Der Emir taumelt auf und ruft: Verräthe-
rey!

Dritte Scene.

(In diesem Augenblicke springt Balduin der über der Grotte im Gebüsch sich blicken läßt, über zwey hervorragende Steine herab, und steht plötzlich zwischen ihnen.)

Fat. (erhebt sich mit einem lauten Schrey und umflammert ihren Vater.)

Bald. (wirft einen vernichtenden Blick auf Euno, der eingewurzelt steht mit aufgehobenem Arm. — Pause.) —

Fat. Er ist's! unser Engel!

Bald. (zu Euno.) Du bist nicht werth von meiner Hand zu sterben. Flieh!

Euno (indem er den Dolch mit Widerwillen zu sich steckt.) Verdamm't! — der Jugendheld schleicht im Gebüsch herum. Im Lager hat er jeden

Dank verschmäht; jetzt kömmt er ihn zu hohlen
in der einsamen Grotte.

Bald. Meineidiger! ist das dein sicheres Ge-
leit? So erfüllst du ritterliche Zusage?

Euno. Wer hält den Heiden Wort? Eines
Christlichen Ritters Blut ist um der Dirne willen
gestossen, das schreyt um Rache.

Bald. (mit der Linken auf sein Schwert schla-
gend.) Hüthe dich, daß nicht mein linker Arm dich
jenem zugeselle.

Euno (ergrimmt bey Seite.) Warum greif' ich
nicht zum Schwert? — Warum fürcht' ich mich?
— Da stehn die Memmen. Ein halber Mann
schlägt sie mit Blicken zu Boden — ich werde ra-
send! (vaunt.) Du bist ein Häuchler! dein Mitleid
ist Blendwerk — doch heute schlägt dich deine
Wunde. (Er eilt erboßt über die Brücke. Die Knappen
folgen.)

V i e r t e S c e n e.

Der Emir. Fatime. Balduin.

Bald. Nichtswürdiger!

Emir. Nein; du bist kein Sterblicher! Er-

scheine mir in eigener Gestalt, du Engel, den der Prophet gesandt!

Wald. Ich bin ein Mensch wie du! zu deiner Rettung führte mich der Zufall. Der Wunde hatt' ich anfangs nicht geachtet. Sie werde heilen, meint' ich, ohne fremde Hülfe. Doch nun ist der Arm mir steif. Ich muß in jenem Kloster Hülfe suchen, darum kam ich. Meinen Knappen sendet' ich voraus, mich anzumelden, und verlor indessen mich im Busche an des Flusses Ufern. Da gewahrt' ich in der Ferne das Gesindel, wie es hitzig mit einander stritt. Näher schleichend, hört ich verdächtige Worte. Ich kenne diesen Cuno; mir ahnet ein Vubenstück; ich winde mich durch Felsen und Gesträuch; Gott war mit mir! — ich kam zu rechter Zeit.

Emir. Bist du ein Sterblicher, so kann dir vergolten werden. O rede, wie? — Bedarfst du Gold? ich mache dich reich. Liebst du Schmuck? ich sende dir beladene Kamehle. Reizen dich Weiber? die schönsten sind dein!

Wald. Nichts von Allem. Ich bin ein deutscher Ritter. Was ich that, geboth die Pflicht.

Emir. Edler Jüngling! du söhnst mich aus mit deinem Volke.

Wald. Wenn deine Tochter einst im Arm

eines wackern Mannes ruht; wenn muntere Enkel deine Kniee umgaukeln, so gedenke freundlich des Abendländers, der nicht den Glauben, doch die Tugend mit dir gemein hat. Lebe wohl!
(Will gehen.)

F a t. (sich an den Emir schmiegend.) O, mein Vater!

Emir. Fremdling! verweile noch! — Ist's nur der Glaube der uns trennt; wohnt auch bey Muselmännern Tugend — und wahrlich! so ist es! warum willst du länger für die ungerichte Sache kämpfen? warum mit eigener Gefahr die friedlichen Hütten zerstören, schuldloser Menschen Glück vernichten? — Verlaß den tolen Schwarm. Komm zu uns herüber. Huldige dem Propheten. Sey mein Sohn — mein Erbe — meiner Tochter Gemahl!

Bald. Meinst du, Alter, ich hätte die Lehre schon vergessen, die mir unlängst dein eignes Beispiel gab?

Emir (entschleyert seine Tochter hastig.) Betrachte sie! die schönste unter ihren Gespielen! doch kann ich der Seele Reiz dir nicht entschleyern. Wie den Vater, wird sie den Mann beglücken. Schäg' und Länder sind ihr Erbtheil, doch das Kostlichste bleibt ihr Herz.

Bald. Wär' ich geboren unter deinem Volke, ihre Liebe wäre mein Stolz. Doch ich hänge fest, gleich dir an meinem Glauben.

Emir. So wohne unter uns als Christ. Trenne dich von uns, wenn der Zman zum Gebethe ruft; aber kehre zurück in unsre Arme, wenn Lieb' und Dankbarkeit dir winken. Die Zeit vermag viel. Die Wahrheit schafft sich Raum. Du wirst der Unsre, oder wir die Deinen werden.

Bald. Ich knüpfte süße Bande in meiner Heimath.

Fat. (verschreyert sich hastig.)

Bald. (fährt fort.) Ein liebendes Mädchen, eine geliebte Braut harret mein mit Sehnsucht.

Emir. Ist es so, dann muß ich schweigen. Ziehe hin. Gott segne deine Liebe! — Nimm diesen schlechten Ring von mir! er ist ohne Werth; doch knüpfe an dieß Symbol sich unser ewiger Bund! wenn jemahls du, oder einer deiner Enkel, im Morgenlande hülflos irrt, so zeig er dieses Ringes eingegrabene Schrift dem ersten Türken der ihm begegnet, und er wird Brüder finden.

Bald. (nimmt den Ring.) Der Freundschaft Pfand verwahr ich heilig.

Emir. Ach! daß meiner Dankbarkeit so enge Gränzen geworden! — beseligendes Gefühl! wo Thaten dir Lust machen; drückende Last, wo nur Worte von dir zeugen! — Komm meine Tochter. Bis hierher hast du mich geleitet; jetzt bedarfst du meiner, stütze dich auf mich. (Zu Balduin.) Leb wohl!

Fat. (indem sie, auf ihren Vater gestützt, fortwankt, reißt eine Perlenschnur vom Halse, und reicht sie Balduin.) Lege diese Perlen zu dem Brautschmuck der Geliebten. (Beide ab.)

F ü n f t e S c e n e.

Balduin allein.

(Nach einer düstern Pause.)

Dein Wahnsinn, Mensch! erzeugte den starken Glauben — die stärkere Liebe kam von Gott! — denn was des Glaubens Wuth zerreißt, das knüpft die Liebe still geschäftig immer neu. — Ferne Länder betritt der Glaube mit gezücktem Schwert; an der Gränze harret die Liebe ihm die Waffen zu entwenden. —

Auf tausend Irrwegen sucht der Glaube die
Spur zum Himmel. — Auf einem Pfade führt
die Liebe alle Völker zusammen! — Mußt'
ich so theuer diese Erfahrung kaufen! — (er
geht über die Brücke.)

S e c h s t e S c e n e .

(Sprachzimmer im Kloster.)

Öblestina und Emma (als Nonne treten auf.)

Öblest. Dein heißer Wunsch, Maria, ist
gewährt. Der Kirche bist auf ewig du verlobt;
und was dich einst an Erd' und Menschen knüpf-
te, hat dein Gelübde nun gelöst. Gibt dieß Be-
wußtseyn deinem Herzen Ruhe?

Em. Ich werde muthig k ä m p f e n . In Ar-
beit und Gebeth will ich die Waffen suchen. Den
spätern Sieg verzeihe Gott der Schwachen!

Öblest. So bist du seiner Hülfe, meiner Lie-
be würdig. Tochter! es gibt Augenblicke, wo kein
Gebeth des Herzens Banzigkeit, und keine Ar-
beit seine Wehmuth stillt; Augenblicke, wo die
Thränen Flammen, und die Seufzer Flü-

He werden! — ergreift dich solche Angst, so eil' hinweg vom Bethaltar! in meine Mutterarme komm! an meinem Busen weine! auch hier klopft ein zerdrücktes Herz, das bittersüßen Trost in deinen Thränen finden wird.

Em. Vertraut Euch mir! schon ehr' ich Euch als Mutter. Vertrauen wird' Euch meine Schwester Liebe gewinnen. Mit Andern tragen, macht eigne Bürde leichter.

Eö l. Noch nicht. Noch ist die Zeit nicht reif. Doch glaube mir, ich schmachte nach der Stunde, die unsre Herzen in Lieb' und Schmerz auflösen und vereinigen wird!

S i e b e n t e S c e n e .

Die Pförtnerinn. Vorige.

Pfört. Es steht ein Knappe draußen, der seinen verwundeten Ritter meldet.

Eö l. Ist die Wunde gefährlich.

Pfört. Nur im Arm.

Eö l. Desto besser. Dann sey es ein Probestück für dich Maria. Geh mit der Pförtnerinn, sie wird dir alles reichen, was zu dem neu-

en Amte du bedarfst. — Den Knappen sendet
her zu mir.

(Emma und die Pförtnerinn gehen ab.)

Achte Scene.

Eblestina allein.

Salomeh hatte Recht — mir ist so wohler!
— doch täusche dich nicht Adelsheit — würdest
du auch die Glückliche lieben? — des lan-
gen Sammers Dornenbahn liegt hinter dir
— vor ihr — was du gelitten, wird
sie leiden — der Vater blüht in ihr! und
jede Thräne, die sie weint, löscht hier (auf ihr
Herz deutend.) Einen Buchstaben von seiner
Schuld.

Neunte Scene.

Conrad. Eblestina.

Eblest. Wer ist dein Herr!

Conr. Ritter Balduin von Eichenhorst.

Eblest. Wo ward er verwundet?

Conr. Vor Nicäa.

Eblest. Hat das Christenheer einen neuen Sturm gewagt?

Conr. Nein, es geschah im Zwenkampf.

Eblest. Zwietracht im Lager? ziemt das christlichen Rittern?

Conr. Bohemund von Schwarzenek und mein Herr entzweyten sich um eine gefangene Saraceninn, die —

Eblest. Genug! ich will nichts weiter wissen. Entweibe nicht mein Ohr und die heilige Stätte auf der du stehst.

Conr. Hochwürdige Frau, ihr seyd im Irrthum — doch da kommt er selbst.

Zehnte Scene.

Balduin, Vorige.

Eblest. (empfängt ihn kalt und stolz.)

Bald. Zu Eures Ordens gerühmter Menschenliebe nehm' ich meine Zuflucht.

Eblest. Jeden aufzunehmen der sich einen Christen nennt, ist unsre Pflicht. Verdienst zu

würdigen, liegt außer ihren Gränzen. Gott ist Richter.

Bald. Meine Wunde ist nicht bedeutend; doch hindert sie mich das Schwert zu führen. Das Kreuzheer bedarf meiner, drum hoff' ich schnelle Hülfe.

Eblest. Die soll Euch werden. (Will gehn.)

Bald. Darf mein Knappe bleiben?

Eblest. Er darf. (Ab.)

Bald. (setzt sich.) Streife den Arm mir auf; er schmerzt mich heftig, und kaum vermag ich ihn zu biegen.

Conr. (nimmt die Feldbinde weg, und streift ihm den Arm auf.) Das Blut ist gestillt, aber der Hieb ist sehr tief. Wenn nur keine Sehne verletzt wurde; ihr könntet sonst leicht einen steifen Arm davon tragen.

Bald. Das verhüte der Himmel!

Fifteenth Scene.

Emma. Die Vorigen.

Em. (ist dicht verschleiert. Sie naht mit gefenk-

tem Haupte, umgewissen Schritten, und trägt, was zum Verband der Wunde nöthig ist.)

Bald. (wirft einen flüchtigen Blick auf sie, und stützt dann den Kopf in die linke Hand, indem er den rechten Arm ausstreckt.)

Em. (knieet nieder, legt ihre Werkzeuge neben sich auf den Boden, nimmt davon ein Fläschchen, ergreift Balduins Arm, und träufelt mit zitternden Händen einige Tropfen in die Wunde.)

Conr. (ihr helfend.) Hier scheint die Wund' am tiefften.

Bald. (sich in die Lippen beißend.) Es schmerzt — die Stirn wird mir eiskalt — Conrad löse mir den Helm.

Em. (läßt bey Balduins ersten Worten das Fläschchen aus der Hand fallen, bleibt mit zitternden, ausgespreizten Händen auf den Knieen, und blickt, etwas zurück gebogen, nach ihm hinauf.)

Conr. (nimmt ihm den Helm ab.)

Em. (schreyt laut auf.) Jesus Maria! (und sinkt ohnmächtig nieder.)

Bald. (springt auf.) Was ist das! Hülfe! (er knieet neben sie und reißt ihr den Schleyer weg.) Emma! — (er schlägt beyde Hände vor das Gesicht.) Bin ich von Sinnen! — (er blickt wieder nach ihr hin mit starrem Schrecken.) Sie ist's! Geliebte! meine Braut! Hülfe! Hülfe! (er springt

auf, stürzt an die Thür, reißt an der Glocke, kehrt zurück, schleudert den erstaunten Conrad bey Seite.) Was siehst du da! schreye das Kloster zusammen! (er wirft sich neben Emma nieder, und hebt ihr Haupt auf seine Kniee.) Barmherziger Gott!

Conr. (will hinaus.)

Zwölfte Scene.

Die Pförtnerinn (stürzt herein.)

Pfört. Wer ruft? was ist geschehn?

Bald. Fragt nicht — seht her — helft! gebt ihr das Leben oder mir den Tod!

Pfört. Überlaßt sie mir, ich bringe sie in ihre Zelle.

Bald. Nein! nicht aus meinen Armen!

Eblest. (tritt hastig ein.) Ich höre Lärm — heiliger Gott! was muß ich sehen! entschleyert? in eines Mannes Armen?

Pfört. (entschuldigend.) Eine Ohnmacht — sie ist Novize — der Pflichten ungewohnt.

Eblest. (streng.) Nicht Novize, Nonne ist sie.

Bald. Schweigt! sie ist meine Braut!

Eblest. (fährt heftig zusammen.) Seyd Ihr von Sinnen?

Bald. Emma von Falkenstein! meine geliebte Braut!

Eblest. Ha! ich verstehe! Geister der Hölle! ihr kehrt frohlockend zurück!

Pfört. Gönnt ihr Ruhe. Ich trage sie fort.

Bald. Hinweg! sie ist mein! — Emma! Emma! höre die bekannte Stimme! es wecke dich der Kuß der treuen Liebe. (Er küßt sie heftig.)

Eblest. (außer sich.) Entweihung der heiligen Mauern! (Sie rennt nach der Stocke.) Herbey ihr Schwestern! lödet Sturm! kreischt in die Lüfte! Rache! Rache dem verhöhten Gott!

(Der Saal füllt sich mit erschrockenen Nonnen.)

Pfört. (ringt die Hände.)

Bald. (nur mit Emma beschäftigt, achtet Eblestens Wuth nicht.) Sie schlägt die Augen auf — sie lebt!

Em. Balduin! du lebst!

Bald. Für dich!

Eblest. Reißt sie weg von ihm! schleppt sie in ihre Zelle! gehorcht! oder zittert vor dem Fluch der Kirche!

(Die Nonnen werfen sich zwischen Beide. Einige von ihnen reißen Emma aus Balduins Armen, indessen die übrigen, mit vorgestreckten Händen, durch ihre Menge ihn zurückhalten.)

Bald. (nur seines linken Arms mächtig.) Was wollt ihr Weiber! sie ist mein! wir sind verlobt! — Conrad! zu Hülfe!

Conr. (durch frommen Schrecken unthätig.) Gott! Herr Ritter, bedenkt wo Ihr seyd.

Em. Wo schleppt ihr mich hin! ich bin seine Braut!

Cölest. Fort mit ihr!

Em. (schon in der Thür.) Balduin! (Sie verschwindet.)

Bald. (heftig.) Was soll das Frau Abtrünnig? wer wagt's mein Recht zu verhöhnen? sie ist meine Verlobte.

Cölest. (frohdend.) Sie ist eine Verlobte des Himmels!

Bald. Ihr lügt.

Cölest. Vor wenig Stunden entsagte sie der Welt durch einen feyerlichen Schwur.

Bald. Er ist ungültig! Ihr habt sie beschwagt, verführt —

Cölest. Mit nichten! freywillig kam die Pilgerinn. Durch unablässiges Bitten verkürzte

sie die Prüfungszeit (Langsam und mit Nachdruck.) Sie wähnte Euch todt — nun lebt Ihr — aber sie ist todt für Euch. (Sie geht triumphirend. Die übrigen Nonnen folgen.)

Wald. (hat ihr mit starrem Entsetzen zugehört. Wuth und Verzweiflung mahlen sich in seinen Blicken. Er kraut mit der linken Hand in die Wunde seines rechten Arms, und ruft mit ersticker Stimme.) Verblute dich Unglücklicher!

(Der Vorhang fällt.)

V i e r t e r A c t.

Ein Saal im Kloster mit einer Mittelthür, welche in einer auf Säulen ruhenden Nische angebracht ist. Links, an der Seitenwand eine eiserne Pforte mit Kiegel und Schloß, welche zu einem unterirdischen Gange leitet. Rechts ein Bethaltar, mit einem Bilde der heiligen Jungfrau, vor welchem ein Lämpchen brennt.

E r s t e S c e n e.

Cölestina und Bruno treten ein.

Cölest. Zum ersten Mahl, Herr Ritter, bedarf mein Kloster Schutz.

Bruno. Gebiethet über Euren, Schirmvoigt.

Cölest. Noch fern ist die Gefahr, doch Vorsicht weise.

Bruno. Ein fluges Wort.

Cölest. Kennt Ihr den Ritter Balduin von Eichenhorst?

Bruno. Allerdings.

Cölest. Wie urtheilt Ihr von ihm?

Bruno. Er ist eine Zierde des Kreuzheeres.

Cölest. Tapfer?

Bruno. Wie St. Georg.

Cölest. Unternehmend?

Bruno. Mit der Hölle nimmt ers auf.

Cölest. Fromm?

Bruno. Er ist kein Kopfhänger.

Cölest. Ich verstehe.

Bruno. Was habt Ihr mit dem?

Cölest. Nur nebenher gedacht' ich seiner. Eine Wunde im Arm trieb ihn in unser Kloster.

Bruno. Ich weiß davon.

Cölest. Genug, Herr Ritter, geht. Bertheilt die Reisigen wie's Euch am besten dünkt. Jeder Schlupfwinkel ist Euch bekannt. Laßt niemand aus noch ein ohne einen Wink von mir.

Bruno. Es soll geschehn.

Cölest. Der Kirche Dank beschränkt sich nicht auf ihren Segen. Auch die zeitlichen Schätze theilt sie gern mit ihren würdigen Söhnen.

Bruno (scherzend.) Desto besser! denn wahr-

lich! Frau Abtissinn, ich hab' im Occident all
meine Habe der Kirche vermacht; der Orient wird
wohl thun mirs zu vergelten. (zv.)

Z w e y t e S c e n e.

E b l e s t i n a allein.

Die Ehre meines Klosters, die Ruhe mei-
nes Herzens stehen auf dem Spiele! — darf
ich noch die ungewohnte Sanftmuth üben?
— kann ich es? — Das Schicksal hat den lo-
ckern Verband von dieser Wunde gerissen — sie
blutet stärker als jemahls. — das Glück der
Liebe in Falkensteins Geschlecht ertrag' ich nicht!
— (Sie läutet.)

D r i t t e S c e n e.

E i n e N o n n e erscheint.

E b l e s t. Ist der fremde Ritter verbunden?
N o n n e. Schwester Agathe war bey ihm.
Er verschmäht jede Hülfe.

Cölest. So leidet er durch eigne Schuld.
Geh, führe Marien her zu mir. (Nonne ab.)

Cölest. (allein.) Der Langmuth werth hoffe ich sie zu finden. — Er lebt, und sie ist Nonne — er treulos — sie ein Opfer ihrer Liebe — jetzt sind wir gleich! — sie büße den Fehltritt, sie entsage auf ewig — und ich bleib' ihr Mutter.

V i e r t e S c e n e .

Emma und Cölestina.

Cölest. Tritt näher. Sey ohne Furcht. Buße fordert die Kirche, der Büßenden verzeiht sie.

Em. Ich habe nichts verbrochen.

Cölest. Entschleyert lagst du im Arm eines Ritters!

Em. Er ist mein Verlobter.

Cölest. Der Kirche bist du vermählt.

Em. Mich band ein früheres Gelübde.

Cölest. Eine Keuige wähnt' ich zu finden; und höre nur eine Verstockte. Mißbrauche nicht die

die mütterliche Langmuth! geh und blüße im härenen Gewand und in der Asche.

Em. Büßen will ich meine Zweifel, meinen Mangel an Vertrauen auf den Gott, der fromme Liebe schützt! — Diese Mauern sind eine Freystatt für das Unglück — mir, der Un glücklich en habt Ihr sie geöffnet — die Glückliche entlast! — entbindet sie des voreiligen Gelübdes! gebt sie der Welt — der Mutter — dem Gatten wieder!

Colleste. Welch eine Sprache! treibst du mit heiligen Gelübden dein frevelhaftes Spiel? meinst du, man könne mit dem Himmel sich gleichsam abfinden? mit eines Buhlen ältern Rechten des Himmels jüngern Anspruch tilgen?

Em. Den Schwur der treuen Liebe hat einst Gott gehört! vom Schwur der Kirche hat er sein Ohr gewendet. Er wußte wohl, daß ich so nicht schwören konnte! daß mein jüngeres Gelübde Meineid war!

Colleste. Welche Vernünfteley! geh in dich! schlag' an deine Brust. Verzeihung hoffe das irrende Herz, nicht die grübelnde Vernunft!

Em. Ich grüble nicht — ich fühle — und was ich fühle hat die Natur geheiligt! — laßt mich bekennen ohne Scheu: ich kann dieß

Gewand hinfort nicht tragen; ich kann dem Himmel nicht Ergebung häucheln. Nur von den Seufzern um den Geliebten würde die einsame Zelle wieder tönen! nur seinen Nahmen würde meine Stimme in der Nonnen fromme Chöre mischen! — drum erbarmt Euch meiner! und entlast mich! Ihr seht, Ihr hört, ich kann nicht Nonne bleiben!

E blest. Du wirst, du mußt. War es nicht freye Wahl? hat man dich überredet? — Kamst du nicht bittend? flehend? bestürmend? — wer war es der dich warnte? — vor später Reue mütterlich warnte? — Du hast dein Schicksal selbst erzwungen. Mich trifft kein Vorwurf. Auch hab' ich keine Macht ein unbesonnenes Gelübde zu lösen.

Em. So hat sie der heilige Vater! zu ihm will ich wallfabrten, zu seinen Füßen die Schuld bekennen! nicht eher soll mein Herz an des Geliebten Busen klopfen, bis Urban der Zweyte den erneuerten Segen über unsern Bund gesprochen.

E blest. Wiege dich nicht in solche Träume. Aus diesen Mauern führt keine Pilgerschaft, als nur zum Himmel!

Em. Seyd barmherzig! wollt Ihr mich zum frühen Grabe schleppen?

Eblest. Schweig! — wenn unglückliche Liebe den Tod brächte, würd' ich noch leben? — die Vertraute meines Kummers wünschtest du zu werden — ich zögerte — der Augenblick ist gekommen — höre mich und schöpfe Trost!

Em. Ach! jetzt hab' ich kein Herz für fremde Leiden!

Eblest. Kam der Name Adelheid von Nordeck nie zu deinen Ohren?

Em. (erschrocken.) Mein Vater nannt' ihn in der Todesstunde.

Eblest. That er das? — nun so umschwebte ihn der Engel meiner Rache! — Mädchen, ich ward einst geliebt wie du — von deinem Vater heiß geliebt! durch tausend Schwüre in Sicherheit gewiegt — und verlassen! — um deine Mutter verlassen! — du siehst, ich lebe noch. — Vor meiner einsamen Burg sah ich an seinem Hochzeitstage die Gäste vorüberziehen — ich hörte die Glocken als man zur Trauung läutete — doch haben meine Thränen mich nicht erstickt! — achtzehn Jahre lang hab' ich gerungen mit Schmerz und Wuth! bis Urbans Stimme jeden Christen, den Kummer oder Schuld

belaste, nach Palästina rief. Da eilt' auch ich,
 von innerer Angst getrieben, zu der Kirchenver-
 sammlung in Clermont. (Mit steigendem Feuer.)
 Die ungezählten Schaaren aus allen Himmels-
 gegenden — das Gewimmel von Rittern und
 Knappen, der ehrwürdige Anblick von sieben hun-
 dert Prälaten — der heilige Vater auf seinem
 Throne — die Gesandten von Byzanz zu sei-
 nen Füßen — alles das wirkte mächtig auf mei-
 ne betäubten Sinne! — und als der Papst mit
 feurigen Worten den Ruf verkündete; als lei-
 ses Achzen rings umher in lautes Schluchzen
 sich auflöste, und hundert tausend Menschen wein-
 ten — als jedes Auge gen Himmel schaute,
 und jede Faust die Brust zerschlug — als end-
 lich, wie ein ferner Donner, die Worte Gott
 will es haben! sich durch die dichten Rei-
 hen wälzte, und mit dem Geschrey: Gott will
 es haben! die Fluth zu Urbans Füßen ström-
 te, das Kreuz zu empfangen — da war ich mei-
 ner nicht mehr mächtig! — Himmel und Erde
 schwanden um mich! — stammelnd gelobt' ich,
 dem heiligen Zuge zu folgen, und fortgerissen
 vom wachsenden Strome, sucht' ich im frommen
 Taumel Vergessenheit meiner Leiden! — (Still
 und leise fortgehend.) Bis ich in diesen Mauern

die lästige Ruhe, und mit ihr meinen Kummer wieder fand! — (mit gepresster Stimme.) Hier haben Gebeth und Thränen keine Spur verwischt! hier hat des strengen Ordens erfüllte Pflicht mir keinen Trost gewährt! — (kaum noch ihre Thränen unterdrückend, und mit nur halb geöffneten Lippen.) Hier hab' ich oft zu Gott um Wahnsinn gefleht!

Em. (wirft sich in ihre Arme.) Mutter!

Cölst. Du siehst, ich lebe noch. Drum fasse Muth! mir Waise half keine Mutter tragen — ich will dir tragen helfen.

Em. Unglückliche Frau! — doch blieb ein Stab Euch übrig, der mir gebrochen ist; der jungfräuliche Stolz! — Euch trennte — weh! das ichs von meinem Vater sagen muß! — Euch trennte Untreu. Er lebte — nicht für Euch — Ihr konntet ihn verachten und zu Gott Euch wenden! — aber was kann ich? — mein Geliebter lebt! und lebte stets für mich! nur ein schrecklicher Irrthum riß mich von ihm los! — Ich kann nicht sagen: er hats verschuldet! ich kann nicht trösten: es war des Schicksals harter Wille! ewig, ewig müßt' ich den raschen Schritt beseufzen, und um die treue Liebe weinen!

Eblest. Die treue Liebe? — arme Betrogene! — so war es nur das, was dich so fest an jenen Unwürdigen kettet? — den jammervollen Trost kann ich dir reichen. Du hast ihn gesehn, er ist verwundet. Doch nicht im Streit für den Glauben empfing er diese Wunde. Höre, und wickle dich fester in dein Nonnengewand. Im Kampf um eine junge schöne Lürkin, im unrühmlichen Kampf um ihren Besitz vergoß er sein Blut.

Em. Halt! nein! das ist nicht! o nein! das konnt' er nicht!

Eblest. (stolz.) Nie entweihte diesen Mund eine Lüge. Ich lasse mich herab, dir bey allen Heiligen zu schwören: ich rede Wahrheit!

Em. Man hinterging Euch.

Eblest. Aus seines eignen Knappen Munde vernahm ich es, ungefordert, unbefragt.

Em. (mit starrem Entsetzen.) Während mich durch Wälder und Büschen die Angst der Liebe jagte? während die Verzweiflung mich in diese Mauern trieb?

Eblest. So sind die Männer. Willst du noch den Himmel gegen falsche Liebe vertauschen?

Em. (schauernd.) Wenn er mich betrog, so ist das letzte Band zerrissen! wenn er den Schwur

der Treue brach, so erfüll' ich freudig das spätere Gelübde!

Eöle st. Du sollst mit eignen Ohren dich überzeugen, und dann am Fuße des Hochaltars, in Gegenwart der Schwestern, büßend mit der Kirche dich versöhnen. — Aber Maria — erkenne meine Milde. Hüthe dich vor einer zweyten Schwachheit! jetzt hat dich nur die Mutter gerichtet — noch eine Entweihung der gelobten Pflichten — zittere vor dem Urtheil der Äbtissinn! (us.)

F ü n f t e S c e n e.

Emma allein.

Balduin! — wie ist der Name mir so fremd geworden? — Balduin! — so nann' ich vormahls meinen Glauben an alles Große und Edle! nun soll ich plößlich von dem süßen Glauben mich entwöhnen? — nicht entwöhnen — los mich reißen! — wie geschieht mir? warum so gräßlich leer in meiner Brust? — so leer und dunkel? — ist das Vernichtung? — Ach! ich fühl' es: der Lebensfunke in mir war

das Vertrauen auf seine Tugend! wer mich an ihm verzweifeln lehrt, der hat die Blume gebrochen und den Baum entwurzelt! — — wie glücklich war ich noch vor wenig Stunden als ich ihn todt mir dachte! — todt! o Balduin! so muß es dahin kommen, daß Emma die Überzeugung von deinem Tode als ein verlornes Glück besessen muß? —

S e c h s t e S c e n e.

Die Pförtnerinn und Emma.

Pfört. Es läßt mir keine Ruh noch Raht. Ich irr' umher als hätt' ich den Altar bestohlen. Ihr Anblick ist mir eine Marter — und dennoch such' ich ihn.

Em. (in sich versunken.) Hätt' ich das um dich verdient? — Mutter! Schwester! Vaterland! — hab' ich darum alle Bande zerissen?

Pfört. (für sich.) Nie hat mein Herz Verbrechen gut geheissen. Was recht ist, hab' ich früher stets gefühlt als gelernt. Sollt' ich denn

nun zum ersten Mahle irren? (sich mittheilig nähernd.) Fräulein! hört mich!

Em. Warum nennst du mich Fräulein? Bin ich des Schwesternahmens unwerth?

Pfört n. Ich denke in meiner Einfachheit, Ihr seyd noch keine Nonne. Das Wort, das Ihr zu rasch gesprochen, hat kein Engel in sein Buch getragen. Freyen Willen fordert der Himmel, Irrthum fesselte Eure Vernunft.

Em. Denkt auch die Abtrissinn so?

Pfört n. Sie freylich nicht. Sie hält Euren Schwur für unauflöslich. Ich habe viel gebethen, mit meinem Herzen gegen ihren harten Glauben gerungen — vergebens! — Buße und Unterwerfung fordert sie, als den Preis ihrer Verzeihung.

Em. Ich büße und unterwerfe mich.

Pfört n. Mich jammert Eure Jugend! des edlen Ritters Verzweiflung bricht mir das Herz! — Ich war bey ihm.

Em. (hastig.) Du warst bey ihm? Nun?

Pfört n. O Gott! ein erbarmungswerther Anblick! sein Gesicht hat keine Farbe, sein Auge kein Leben. Still rieselt das Blut ihm aus der Wunde — er weiß es nicht. Wahnsinnig lächelt er, wenn man ihm Hülfe biethet, und

wüthend stößt er die Hand von sich, die ihn verbinden will. Kein Laut entfährt ihm, kein Seufzer — seinen eignen Knappen kennt er nicht.

Em. (ihre Bewegung niederkämpfend.) Des war ein herrlicher Jüngling! der Neue Schlangengift hat ihn vergiftet.

Pfört n. Ihr seyd durch Priesters Hand mit ihm verlobt; so hat sein Knappe mir vertraut. Nun denn, was Gott zusammen fügt, wird Gott nicht scheiden. Ich bring' Euch Hülfen, Fräulein.

Em. Bringst du mir den Tod?

Pfört n. Vertraut Euch mir. Schon lange war die harte Pflicht mir eine Bürde. Schon mehr als Einmahl hat mein ängstliches Gewissen mit meinem sanftern Gefühl gerungen. Jetzt kann ich länger nicht. Ich öffne Euch den unterirdischen Gang, der auf die Straße nach Nicäa leitet; dann lege ich meine Schlüssel auf den Altar nieder, und folge Euch.

Em. Gute Frau! was soll mir jetzt die Freiheit? — Er, für den ich lebte und litt! um den ich trauerte und hoffte — er ist treulos! — jetzt bin ich eine Nonne und will es bleiben.

Pfört n. Was sagt Ihr? Hüthet Euch vor neuem Irrthum.

Em. Seine Wunde empfing er — ach! daß ichs wiederhohlen muß! — im Kampf um eine junge Saraceninn.

Pfört n. Woher wißt Ihr das?

Em. Aus dem Munde der Abtissinn.

Pfört n. Sollte Cölestina? — Es wär' ein Kleiner Kunstgriff.

Em. Du irrst. Sie hat geschworen — bey allen Heiligen geschworen!

Pfört n. Thut sie das? Nun dann ist es wahr. Sie ist eine harte Frau! der Leidenschaft selten mächtig; doch falscher Schwur hat ihre Lippen nie entweiht.

Em. Du siehst, für mich ist weder Trost noch Rettung.

Pfört n. Armes Fräulein!

S i e b e n t e S c e n e.

Conrad. Die Vorigen.

Em. Ha! was willst du? — weh mir! ein bekanntes Gesicht! — Er war dabey, als Balduin sich auf sein Roß schwang, als er die Hand zum letzten Mahl mir reichte — die falschen Thrä-

nen ihm über das Helmband flößen, und seiner Treue Schwur der Morgenwind verwehte. — Hinweg du Gespenst! warum kömmt du mich zu quälen?

Conr. Mich sendet die Frau Abtissinn.

Offört. (erstaunt.) Sie selbst?

Conr. Das Fräulein werde mich um Manches fragen. Die lautere Wahrheit ihm zu berichten, muß' ich schwören.

Em. Die Buße ist hart, die Cölestina mir auflegt. Ich murre nicht. — Sie will der Hoffnung letzte Gauckeley verschrecken, die noch ihr Spiel mit meinem Herzen treiben könnte. Sie meint es gut. — Wohlan, tritt näher. (Sie thut sich Gewalt an.) Ist es wahr — daß der Ritter Balduin von Eichenhorst — Emma's verlobter Bräutigam — um eine fremde Dirne kämpfte?

Conr. Das ist wahr.

Em. (außer sich.) Geh! ich weiß genug!

Conr. Mein Fräulein, Ihr wißt nichts. Im Irrthum seyd Ihr, wie die Frau Abtissinn. Nie hat mein Ritter einen edlern Kampf gekämpft.

Em. (stolz.) Verschone mich mit deinen Märchen.

Conr. So sey einst meine Seligkeit ein Märchen, wenn ich lüge!

Pfört n. Laßt ihn sprechen.

Conr. Erst diesen Morgen kehrten wir zurück aus langer Gefangenschaft —

Em. (mit unterdrückter Theilnahme.) Gefangen war dein Herr?

Conr. Versprach er nicht, zu Euch nach Schwaben mich zu senden? Würde er nicht Wort gehalten haben, wenn —

Em. Weiter! weiter!

Conr. Ein feltner Freund hat unsere Fesseln gelöst. Raun sind wir da, so bringt der Bohemund von Schwarzeneck ein türkisch Mädchen, das er erbeutet. Der alte Vater, ein mächtiger Emir, kömmt mit Schätzen und Thränen sein einziges Kind zu lösen. Er wird verspottet. Nur meinen Herrn rührt er; der spricht für ihn wie sichs geziemt. Das nimmt der Schwarzenecker übel. Aus Übermuth wirft er dem Vater den Handschuh hin. Der zitternde Greis soll mit ihm um die Tochter kämpfen. Da läuft meinem Herrn die Galle über, er hebt den Handschuh auf — er kämpft — wird verwundet — siegt — führt dem Türken seine Tochter in die Arme — begehrt nichts — weist die Ge-

schenke von sich — und läßt die Beglückten friedlich heim ziehn. — Nun Fräulein? Nun?

Em. (in großer Bewegung.) Die That ist eines edlen Ritters werth — zwar hat die Macht der Schönheit sie erzeugt —

Conr. Was Schönheit? Nicht einmahl gesehen hat er die Dirne! nicht mit der Fingerspitze ihren Schleyer berührt.

Em. (von stummer Freude gewaltig ergriffen, wirft sich in die Arme der Pförtnerinn.)

Pfört n. Seht Ihr nun?

Em. (sinkt in die Kniee dem Himmel dankend.) Gott! ich darf ihn wieder lieben! — der schwere Traum ist von der Brust gewälzt! — neues Leben! neue Hoffnung! — (Sie springt auf.) Wie ist mir so leicht! ich habe Flügel! (Hastig zu der Pförtnerinn.) Jetzt rette! rette mich!

Pfört n. Es sey! — ein solches Paar zu schlüßen, nein, es ist nicht strafbar. Doch spätere Hülfe wäre keine. Ein Jahr der Einsamkeit in der verschlossenen Zelle, hat die Abtissinn Euch als Buße auferlegt. Vom Altar führt sie Euch dorthin, verschließt die Thür, bringt Euch die Nahrung selbst. Was nützt Euch dann mein guter Wille? — Drum rasch und eilig! — In dieser Stunde pflegt sie zu bethen. Der Augen-

blick ist günstig. Ich hole den Ritter. Wir schlüpfen durch den unterirdischen Gang — das Lager ist nicht fern — ein genuesisch Schiff führt uns an Welschlands Küste — wir werfen uns dem heiligen Vater zu Füßen — er wird Euch und mir verzeihn! — dann nehmt Ihr mich mit in unsre Heimath. —

Em. Unsre zweyte Mutter sollst du werden!

Pfört'n. So harret ein Weilchen. Bald fehr' ich zurück. (ab.)

Achte Scene.

Emma und Conrad.

Conr. Eine wackere Frau! sie meint es gut. Doch ist's auch recht? — Nicht um die Welt möcht' ich meinen Herrn verlassen! aber auch nicht um die Welt zu dieser Flucht die Hand biethen.

Em. War' ich so ruhig, wenn es ein Verbrechen gölte?

Conr. Von Leidenschaften wird der Mensch bethört.

Em. Auch die Liebe ist höhern Ursprungs!

Die schmachkende Nonne bethet — die glückliche Hausfrau dankt — vor Gott gilt beydes.

N e u n t e S c e n e.

Pförtnerinn. Balduin. Vorige.

(Emma und Balduin stiegen sich in die Arme.)

Em. Balduin! du warst mir treu!

Bald. Du konntest zweifeln?

Em. Um dich verließ ich meine Heimath!

Bald. Und nahmst den Schleyer?

Em. Ich währnte dich todt — Ach! ich bin deiner unwerth, denn ich hab' an Gott und dir gezweifelt!

Pförtn. (welche indessen den unterirdischen Gang aufgeschossen.) Stille Kinder, stille! jetzt haben wir nicht Zeit zu traulichem Geschwätz. — Der Gang ist offen. — Hier vor dem Bilde der Mutter Gottes leg' ich meine Schlüssel nieder. Meine Hand zittert, aber mein Herz ist wacker. Kommt! Eilt! (sie nimmt das Lämpchen das vor der Jungfrau brennt.)

Bald. (Emma umfassend.) Du wankst? Ich

trage dich. In meinen Armen fürchte nichts!
(Er will sie fort ziehn.)

Em. Noch Einen Augenblick. — Balduin!
deiner Liebe, deiner Ehre vertrau ich meine Un-
schuld. Schwöre mir, du wollest nur mein Bru-
der seyn, bis das Oberhaupt der Kirche mein
Gelübde gelöst und unsern Bund geheiligt!

Bald. Ich schwöre!

Y f ö r t u. Eilt!

Em. Dieser Schleyer verhülle mich, bis der
Liebe Engel uns nach Rom geführt. Keines Man-
nes Blick, auch nicht der d e i n e, soll mein Ant-
lig sehn, so lange noch die Kirche ein zweifelhaf-
tes Recht an mich hegehrt. Schwöre mir das.

Bald. Ich schwör' es, bey Ritter = Eid und
Pflicht!

Em. So komm: ich folge dir, und ging' es
in den Tod!

(Alle ab in den Gang, den sie offen lassen.)

Zehnte Scene.

(Eblestina öffnet die Thür und redet hinter sich.)

Seyd ihr versammelt? harret meiner. Den
Bußgesang stimmt an, wenn ich sie herausfüh-

re. (Sie tritt ein.) Maria — nun? — Was soll das heißen? — Wo ist sie? — Himmel! — die Schlüssel der Pförtnerinn auf dem Altare? — Das Licht entwendet? — (Sie sieht sich um.) Der unterirdische Gang steht offen? — Verrätherey! (dumpfe Stimmen tönen fern aus dem unterirdischen Gange.) Zurück! zurück! (man hört fernes Getöse.)

Eö. Verrätherey! sie ist entflohen!

Balduns Stimme. Weicht! es gilt euer Leben!

Eö. Herbey ihr Nonnen! Kirchenraub! das Heiligthum entweicht! Schande! Rache! (sie stürzt sammt den Nonnen, welche herbey eilen, in den Gang.)

(Pause. Man hört Schwerter klirren, und verworrenes Geräusch.)

Pfört. (stürzt aus dem Gange mit fliegendem Schleier und starrem Schrecken.) Alles verloren! (sie wirft sich am Altare nieder.)

Eö. (erscheint.) Hierher schleppt die Verbrecherinn!

(Einige Nonnen tragen die entseelte Emma. Die übrigen folgen.)

Eö. Fort mit ihr! in den dunkelsten Kerker! sie ist keines Mitleids werth.

(Die Nonnen tragen Emma fort.)

Cöf. (zu den übrigen.) Bekennet laut! wo fandet ihr sie?

Eine Nonne. In seinen Armen.

Cöf. Mit einem Manne fliehend! mit ihrem Buhlen außerhalb der Klostermauern! Ha! wäre meine Vorsicht, wäre Bruno nicht gewesen! Geht! (auf die Pförtnerin deutend.) Diese Sünderinn nehmt mit euch.

Pfört n. (richtet sich auf ihre Kniee, bittend mit gefalteten Händen.)

Cöf. Hinweg von meinem Antlig! — Auch du konntest mich verrathen? — Elende! du hast das letzte Band zwischen mir und der Menschheit zerrissen! — Fort mit ihr! Versammelt euch in der Kirche, durch strenges Urtheil uns von Schuld zu reinigen, und das entweihte Gotteshaus durch Blut zu entschuldigen!

(Die Nonnen führen die Pförtnerin ab.)

F i f t e S c e n e.

Balduin. Conrad. Celestina.

Bald. (ohne Helm, mit entblößtem Schwert, zerstreutem Haare, Todtenblässe, taumelt aus dem Saal)

ge.) Wo ist sie! Heiliger Gott! Wer hat sie mir geraubt!

Eö l. Ritter, das Recht der Gastfreyheit habt Ihr mißbraucht; die frevelnde Hand nach dem Eigenthum der Kirche ausgestreckt. Verlaßt sogleich die Mauern, die Ihr schänden wolltet, und tilgt die schwere Schuld im Blut der Saracenen!

Bald. Diesen Ort verlassen ohne sie? — o Ihr habt nie geliebt! von dieser Schwelle reißt mich nur der Tod! Geht sie heraus! sie ist mein Weib! von Euch bethört! in Eurer glatten Worte Netz gefangen! Geht sie heraus! ich fordre sie von Euch mit meinem Schwerte!

Eö l. Freywillig hat sie geschworen.

Bald. Es ist nicht wahr! durch Eure Künste habt Ihr sie gelockt — den Himmel ihr vorgespiegelt — die Hölle ihr in das Herz gebrannt! — doch ich verlache Eure fromme Häucheley! Euren Segen bedarf ich nicht, und Eurem Fluch zum Troß will ich sie retten!

Eö l. Ritter, bedenkt was Ihr thut! hütthet Euch, daß nicht der Kirche Bannstrahl Euch zerschmettre! dankt die Schonung meinem Mitleid.

Bald. Kennt Ihr das Mitleid? — Nun wohl! hier lieg' ich zu Euren Füßen! gebt mir

mein Weib! — ich bin reich — ich habe der Gü-
ter viele — Alle schenk' ich der Kirche! — ein
zweytes Kloster will ich stiften — hier oder im
Waterlande, wo Ihr wollt.

Eö l. Wer ist reich genug dem Himmel eine
Seele abzukaufen?

Bald. An ihrer Hand will ich nach Rom
mich betteln. Rom heiligen Water schaff' ich Euch
Dispens.

Eö l. Das Verbrechen ist geschehen, die Stra-
fe folgt, ich kann nichts ändern.

Bald. (springt auf.) Weib! bringe mich nicht
zur Verzweiflung! ich kenne mich nicht mehr!
Gib nach! gib nach! oder ich schleudre das Bild
der Mutter Gottes zertrümmert vor deine Füße!

Eö l. (schauend.) Wahnsinniger! welchen
Greuel hat mein Ohr gehört! (sie zieht sich zurück
nach der Thür.)

Bald. Wohlan! es gelt' um meine Selig-
keit! Weib! ich stecke dein Kloster in Brand!
ich stürme diese Mauern! zerbreche diese Miegel!
und tauche mein Schwert in dein süßloses
Herz! (Er dringt mit aufgehobenem Schwert auf sie
ein.)

Eö l. Unsinniger! (sie drückt an einer Feder in

der Mauer; ein eisernes Gitter fällt vor die Nische, und trennt sie von Balduin.) Jetzt versuche deine Kraft an diesem Eisen. Geh! ich spotte der Gewalt! — heute noch stirbt Emma von Falkenstein! heute noch steigt sie lebendig in die Gruft! (26.)

Bald. (das Gitter gewaltig schüttelnd.) Teufel! (Mit erstickter Stimme.) Ha! vergebens! (Er sinkt am Gitter nieder.) Barmherziger Gott!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Nacht. Freyer Platz unfern des Klosters. Im Hintergrunde ist besonders die Klosterkirche zu sehn, mit anfangs schwach, nachher aber stark beleuchteten Fenstern.

Erste Scene.

Balduin tritt auf.

Allein kehrt' ich zurück aus einem Lager, das von Helden wimmelt; — keiner wagt es, gegen Pfaffengeist zu kämpfen. — Feste Schlösser, schroffe Felsen hab' ich sie erklimmen sehn, trotz gepanzerten Vertheidigern — aber an diesen Mauern, wo nur Weiber hausen, schleichen sie schzu vorüber. — Keine fremde Waise steht vergebens um ihre Hilfe — aber den brüderlichen Freund stoßen sie hinaus in die Nacht! — Einsam wie ein Gespennst irr' ich verzweifeln

um das Kloster — und wenn Gott kein Wunder thut, so steigt die Geliebte lebendig hinauf in die Gruft! — Hu! gräßlich! Der Kirche war es vorbehalten, mit der Hölle in Qualen zu wetteifern! — Gerechter Gott! und deine Sterne leuchten noch! — Und dieser Thurm, der dich verhöhrend empor steigt, findet in den Wolken keinen Bliz! —

Z w e y t e S c e n e.

Conrad und Balduin

Conr. (schleicht langsam herbei.)

Bald. (wird sein gewahr.) Wer da! — ha! bist du es? — Nun? Warum so träge? So schleicht die Hülfe nicht.

Conr. Mein Herr — wenn es Euch nicht besser gelang als mir —

Bald. Die kalten Deutschen haben mich zurück gewiesen. Aber dich sandte ich zu den feurigen Welschen, zu den leicht beweglichen Franken?

Conr. Auch waren sie Alle munter und hastig. Sie meinten, es sey von einer Plünderung

die

die Rede; etwa ein Schloß des griechischen Kaisers, oder ein Mädchen aus des Sultans Harem. Doch so bald das Schreckenswort Klo-
st er über meine Lippen ging; sobald ich eine
Nonne nannte — schlich Einer um den an-
dern still davon.

Bald. Elende! den armen Landmann hät-
ten sie gewissenlos beraubt; den Bundsgenossen
ohne Scheu geplündert; aber die hülflose Lie-
be bewaffnet keinen Arm!

Conr. (scheu um sich blickend, für sich.) Die
Kirchenfenster werden hell.

Bald. Sprich! fandest du den Bischof
nicht?

Conr. Ihn führte ein Geschäft zu Alexius.
Er war noch nicht zurück von Ribot.

Bald. Verhängniß! dein Arm ruht schwer
auf mir! Der einzige Freund, der helfen konn-
te — daß er es wollte, dafür bürgt sein Herz
— den Einzigen hast du entfernt!

Conr. (für sich.) Was mögen die wandeln-
den Lichter bedeuten?

Bald. Warum sank ich nicht unter dem
Schwert der Saracenen! warum verschmachte
ich nicht in ihren Ketten! — Gott! hast du mich

so wunderbar erhalten, um mein Gehirn an diesen Mauern zu versprigen?! —

D r i t t e S c e n e.

Bruno (mit einem Haufen Reissigen.) Die Vor-
rigen.

Bruno (zu den Reissigen.) Eilt an die Pforte. Sie wird euch geöffnet. Schließt sie hinter euch. Umgebt die Kirchenthür. Die übrigen Posten sind besetzt. Noch ein Mahl, geh' ich die Kunde, dann stoß' ich zu euch. Fort! (Die Reissigen ab.)

Bruno (will jenseits fort.)

Bald. Wer spricht da?

Bruno. Wer wandelt da in nächtlicher Stille?

Bald. Eine bekannte Stimme.

Bruno. Fremdling, was suchst du hier? entferne dich. Hier weilt die Rache Gottes.

Bald. (ihm näher.) Bruno! bist du es?

Bruno. Balduin? du noch hier?

Bald. Dich sendet der Himmel mir zu Hülfe! Ha! wie konnt' ich dein vergessen! Schnell

sammle deine Schaaren! Ein Augenblick Verzug ist Tod!

Bruno. Was begehrst du von mir?

Bald. Weißt du was in diesem Kloster vorgeht?

Bruno. Ich weiß es.

Bald. Und du fragst noch? Eile! erklimme die Mauern! zertrümmre die Pforten! rette mein Leben!

Bruno. Besinne dich. Du bist im Irrthum. Ich bin Schirmvoigt dieses Klosters.

Bald. Ich im Irrthum? — Bist du nicht derselbe Bruno, den einst in Ungarns Wäldern mein Schild bedeckte? Dem — als ein Kolbenstreich den Schild mir brach — mein eigener Leib zur Schutzwehr diente? —

Bruno. Ich bin derselbe und hab es nicht vergessen.

Bald. Der Bruno, der dankbar an meinem Halse nach Thaten lechzte?

Bruno. Diesen Bruno sollst du wieder finden im Sturm von Nicäa. Aber hier — was kann, was darf er hier? — Pflicht und Glaube fesseln meinen Arm. Daß grade du es bist, der hier in meinen Weg tritt — o Freund!

ich hab' es schmerzlich schon empfunden, als ich den unterirdischen Gang dir sperren mußte.

Bald. (laut aufschreyend.) Wie! du warst es? Du?

Bruno. Ich, der Schirmvoigt, für Gottes Rechte.

Bald. Auch das noch! — ha! ha! ha! — ich Thor mit meiner Schwärmerey! — Ihm hab' ich das Leben gerettet, Er wird mein Henker! die Unschuld einer Türrinn hab' ich beschützt — mein Arm ist lahm! — das ist der Lohn für jede gute That. Ha! ha! ha! Tugend, ich verspottete dich! — Geh Elender! meiner Rache entfliehst du nicht!

Bruno. Der unglückliche Freund kann mich nicht beleidigen. (Will gehn.)

Bald. (wirft sich auf die Knie.) Bruno! höre mich! ich winde mich vor dir im Staube!

Bruno. Ich thue meine Pflicht mit blutendem Herzen. (Ab.)

Bald. (erhebt sich mit bebenden Knieen in gräßlicher Verzweiflung.) Keine Rettung! — keine! — Dort oben dreht die alte Nacht sich still in ihrem ewigen Kreise — es kümmert keinen Gott, ob hier die Unschuld blutet! — Conrad! siehst du keine Wolke am Himmel? — führt kein Gewit-

ter mir den rächenden Gott herauf? — Ich be-
be — nein, es ist der Boden unter mir —
Conrad, fühlst du nicht die Erde beben? — Die
Unterirdischen kommen mir zu Hülfe!

(Ein dumpfer Glockenschlag.)

Hörst du? Die Schlünde brüllen!

(Ein zweiter Glockenschlag.)

Die Lüfte sausen!

(Der dritte Glockenschlag.)

Der Geister Fittig rauscht an mir vorüber!
— Rächer! Retter! säume nicht! (Er stürzt zu
Boden.)

Chor der Nonnen in der Kirche sanft
und klagend (ohne Ritornell.)

Weine büßende Thränen,
Steige dulddend hinab;
Mit dem Himmel versöhnen
Kann dich nur das Grab.

(Die begleitende Harmonika fantasirt noch einige
Augenblicke fort, und endet in lang gehaltenen Tönen.)

Conr. (nähert sich mittheilig dem Leblosen.) Herr
Ritter — er ist erstarrt! — der grauenvolle
Augenblick ist da! — für die arme Seele will
ich bethen. (Er kniet an einen Stein und legt sein
Haupt darauf.)

V i e r t e S c e n e .

(Der Emir erscheint mit einem starken Gefolge von Bewaffneten Türken. Einige andere tragen bunte Laternen. Zwölf gefesselte Christensclaven sind unter ihnen.)

Emir. Hart am Kloster ging der Weg vorbey. Die Brücke kann nicht fern mehr seyn. Doch hat die Nacht uns übereilt. Besser, wir erwarten hier den Morgen, damit man in der Dunkelheit uns nicht für lauervnde Feinde halte. Hier lagert euch. (Er stößt an Balduin.) Was ist das? — Ein Todter? — Leuchtet her. (Sie leuchten.) Seh ich recht? — Mein Wohlthäter! mein Retter! — er ist erschlagen! — Großer Prophet! — nein — halt! — hier ist noch Leben und Wärme — (er kniet neben ihm, hebt ihn auf, und sucht ihn zu ermuntern.) Höre! höre des dankbaren Freundes Stimme!

Conr. (der indessen näher kam.) Ach! laßt ihn Herr. Ihm ist so besser.

Emir. Was ist geschehn? Was konnte so tief den Helden beugen?

Bald. (zu sich kommend.) Wo bin ich — wer sind die Barbaren, die mir den Tod nicht gönnen?

Emir. Edler Jüngling! erkenne mich. Die Dankbarkeit führt mich zurück. Lange sann ich hin und her, wie ich würdig dir vergelten möchte. Da fiel mir plötzlich ein, es könne dir Freude machen, die Ketten deiner Brüder zu lösen. Flugs kauf' ich alle Christensclaven los, die mein Gebieth umfaßte. Hier bring' ich sie dir, noch Alle gefesselt; Ein Wink von dir, und sie sind frey.

Bald. Ich habe nichts mehr mit der Welt zu schaffen. Die Menschen haben mich verrathen, ausgestoßen — laß mich sterben!

Emir. Mich hast du noch! mein Blut ist dein! — Sprich, welch ein düst'rer Jammer umschleyert deinen Heldengeist? Warum verzagst du an der Freundschaft? An der Dankbarkeit? — Ermanne dich! mein Blut ist dein!

Bald. (sich erhebend.) So müßt' ich unter Saracenen finden, was unter Christen ich vergebens suchte? — Wirst du die Lichter gewahr, die jene Kirche erleuchten? — Dort bereitet so eben der heilige Wahnsinn meiner Geliebten ein Grab. Lebendig — in der Jugend Fülle — will man sie vermauern, weil sie mit treuer Liebe an mir hing.

Emir (schaudernd.) Gott! welch ein Volk!

Bald. Kein Freund, kein Waffenbruder
eilt mir zu Hülfe, und ich — ich hab' im Kampf
um deine Tochter meinen Arm gelähmt.

Emir (springt außer sich empor.) Auf! auf!
im Nahmen des Propheten! zieht die Säbel!
löscht die Lichter aus! streift den Sclaven die
Ketten ab! bewaffnet sie! Allah! Allah! folget
mir!

(Er zieht den Säbel. Großes Getümmel. Man ge-
horcht seinen Befehlen. Die Lichter verschwinden, die
Säbel klirren, die Ketten fallen, die Sclaven bewaff-
nen sich.)

Bald. (staunend.) Greis, was thust du?
Von hundert Bewaffneten ist das Kloster um-
ringt.

Emir (in hoher Begeisterung.) Und wären ih-
rer wie Sand am Meer! jetzt ist der Augenblick
gekommen meinen Ring zu lösen! — Kinder!
im Nahmen des Propheten! Wer mich liebt
verläßt mich nicht! Stürmt die Pforte! erklimmt
die Mauern! werft Alles vor euch nieder! Ich
an eurer Spitze! Allah! Allah! folget mir!
(Alle ab.)

Bald. Engel Gottes! ich der Erste! Ret-
tung! Rettung! (Er zieht sein Schwert mit der Lin-
ken und stürzt nach. Conrad folgt. Pause.)

Fünfte Scene.

Adhemar (4ter der Scene.)

Hier, Heinrich, binde die Pferde fest. Du, Gottfried, leite mich, denn ich kann vor Müdigkeit kaum noch die Glieder rühren (Er erscheint auf einen Knappen gestützt.)

Knappe. Wollt ihr nicht ausruhn? Ehrwürdiger Herr.

Adhem. Nein, mein Sohn. Man muß nicht ruhn, so lange man einen Freund in Gefahr weiß. Sagtest du nicht, er hab' in Verzweiflung gerufen: nur ich allein könne noch ihn retten?

Knappe. So rief er.

Adhem. Eilig dann! mich dünkt ich höre Getümmel. O daß Alexius so lange mich im Lager hielt. (Ab ienseits.)

Sechste Scene.

(Das Innere der Klosterkirche. Im Hintergrunde der Hochaltar. Rechts eine frisch vermauerte, und links eine offene Blende, zu welcher drey oder vier Stufen führen, Quaderstücke liegen bereit, um auch diese zu vermauern. Zwen Layenbrüder mit Hammer und Kelle stehen neben der Nische. Einzelne Glockenschläge und lang ausgehaltene Tranertöne einer Harmonica in der Ferne. Die Nonnen ziehen verschleiert mit gesenkten Häuptern herein; und stellen sich zu beyden Seiten. Darauf die Abtissinn. Hinter ihr Emma im Sterbkleide, mit dem Crucifix in der Hand, von zwey Nonnen fast getragen.)

Eblest. Maria! — Einstimmig haben die Schwestern dich verurtheilt. Hast du zu deiner Rechtfertigung noch Etwas vorzubringen?

Em. (faum hörbar.) Ihr wißt Alles — Barmherzigkeit!

Eblest. Die findest du bald dort oben! Das irdische Mitleid hat Gränzen, das himmlische keine.

Em. Gebt mir Gift! — nicht diesen gräßlichen Tod!

Eblest. Des Ordens strenge Pflichten er-

fällen wir. Bette — deine Stunde ist gekommen.

Em. (sinkt zwischen den Nonnen auf die Knie.)

Öl est. (legt beyde Hände auf sie, und blickt andächtig gen Himmel.)

Die Nonnen (betheu still mit gefalteten Händen. Pause.)

Öl est. Wohl an — hebt sie auf — führt sie den letzten sauren Gang.

(Die beyden Nonnen erheben die halb Ohnmächtige.)

Die übrigen Nonnen (mit dumpfem Gemurmel.) Gott stärke die Leidende!

Öl est. Schwester Maria — an des Todes Pforte schwindet jeder Groll. Ich umarme dich noch ein Mahl mit mütterlicher Angst und Liebe! ich segne dich — bald hast du überwunden — (sie winkt, man schleppt Emma nach der Stende.)

Die Nonnen (murmeln.) Gott stärke sie im letzten Kampfe!

Öl est. (sieht ihr bewegt nach. Es scheint einen Augenblick, sie wolle Emma zurückrufen; aber bald wendet sie ihr Haupt abwärts und verhüllt sich.) Layenbrüder! thut eure Pflicht!

(Die Layenbrüder empfangen Emma aus den Händen der Nonnen, und heben sie hinauf in die

Blende, wo sie mit geschlossenen Augen und hängendem Haupte, halb knieet, halb liegt.)

Em. Ich sterbe schuldlos — Gott vergib meinen Mördern!

Eblest. Vollendet!

(Die Layenbrüder sehen schnell die ersten Quadern vor die Blende, und schlagen sie mit Hämmern fest.)

Alle Nonnen (fallen auf die Kniee, und murmeln.) Requiesce in pace!

(Die Layenbrüder fahren fort zu mauern, so, daß in Kurzem nur noch Emma's Haupt sichtbar bleibt.)

Eblest. Sie hat gebüßt — der Himmel ist versöhnt — ihr Tod entsündigt die entweihten Mauern — heilige Jungfrau! nimm sie gnädig auf! — trockne die irdischen Thränen! und reich' ihr den ewig blühenden Kranz der himmlischen Liebe!

(Während dieser Rede vernahm man bereits ein fernes Gerümmel. Glocke und Harmonica schweigen.)

Eblest. (horcht.) Was gibt es draußen?

Die Nonnen (werden aufmerksam.)

Eblest. (unruhig.) Welch ein Gerümmel!
— (zu den Layenbrüdern.) Eilt! und vollendet euer Werk.

(Geschrey in der Ferne! Uuh! Uuh!)

Eblest. Großer Gott! das Kriegsgeschrey
der Ungläubigen!

(Die Nonnen taumeln auf. Die Layenbrüder lassen ihre Werkzeuge fallen, entfernen sich einige Schritte von der Mende, und lauschen ängstlich.)

Eblest. (verwirrt umher gehend.) Seyd ruhig — faßt Muth — der Schirmvoigt wacht.

Eine Nonne. Der Lärm kommt näher.

Eine Andere. Säbelgeklirr.

Eblest. Sie kämpfen jenseits der Mauer.

Eine Nonne. Nein, nein, das ist im Klosterhofe.

(Die Nonnen laufen ängstlich durcheinander. Die Layenbrüder flüchten.)

Eblest. Ewige Vorsicht! was haben wir
verbrochen! — stehn wir nicht hier in unserm
Beruf! — Unsere Heilige wird uns schützen!
sie muß uns schützen!

Eine Nonne. Gott! man bricht an der
Kirchenthür!

(Alle Nonnen fliehen zum Hochaltar.)

Eblest. (allein im Vordergrunde, ringt die Hände,
de, und lauscht mit starrem Entsetzen.)

S i e b e n t e S c e n e.

Die Thür wird gewaltsam erbrochen. *Mah! Mah!* tönt es herein. Einige fechtende Reisige werden nieder geworfen. Die Türken krömen über sie hinweg, der Emir an ihrer Spitze.

Emir (zu seinem Gefolge.) Genug! verhaltet euch ruhig! hier sind nur Weiber. Schonet ihrer. (zu Sölestinen.) Wo ist die Unglückliche? rede, oder du bist des Todes!

Sölest. (stellt sich ihm muthig entgegen.) Tödtete mich, denn ich schweige.

Emir (schaut um sich, und erblickt die nur halb vermauerte Blende.) Ha! dort! herbey! zu Hülfe! (Er eilt mit einigen Türken hinzu, und reißt die Steine auseinander.) Sie ist es! eilt! schafft ihr Luft! Großer Prophet! gib ihr das Leben wieder! (Er ergreift sie.)

Bald. (noch hinter der Scene.) Laßt mich hinein! Emma! Emma!

(Die Türken wollen den Emir bestechn.)

Emir. Laßt mich! Meiner Väter Gott wird mir die letzte Kraft verleihen, daß ich sie dankbar in meines Wohlthäters Arme trage! (Er hebt und trägt sie einige Schritte.)

Bald. (stürzt herein.) Wo! wo!

Emir (trägt sie ihm entgegen, und legt sie in seine Arme.) Da, nimm sie hin! Dank dem Propheten! jetzt hab' ich dir vergolten! (Er sinkt erschöpft in die Arme der Seinigen.)

Bald. (drückt Emma ungestümm an seine Brust.)
Emma! Emma!

Em. (erwachend, sieht staunend um sich her, erblickt sich endlich in des Geliebten Armen, und schmiegt sich hastig an seine Brust.) Ich lebe! Gott! ich lebe!

Oblest. Im Nahmen der heiligen Kirche verfluch' ich diesen Bund! Verflucht sey Euer Geschlecht bis in das tausendste Glied! Endloser Jammer folge dir Kirchenräuber!

Lezte Scene.

Abhemar (tritt plötzlich zwischen sie.)

Abhem. Halt!

Oblest. Gott! was seh ich! der Legat!

Bald. Engel der Freundschaft! auch du schwebst hernieder!

Abhem. (feyerlich.) Ritter Balduin von Eis

chenhorst! warst du mit diesem Mädchen priesterlich verlobt?

Bald. Das war ich!

Adhem. Nun dann, so löß ich ihr Gelübde, Kraft der Gewalt, mit welcher der heilige Vater mich ausgerüstet.

Bald. Triumph! die treue Liebe siegt!

Oblest. Stürzt über mir zusammen ihr entweihten Mauern!

Bald. Emma! zu seinen Füßen —

Em. (knieet neben Valduin.) Gott! deine Wunder machen mich stumm!

Adhem. (legt beide Hände auf sie.) Empfange den Segen der Kirche!

(Der Vorhang fällt.)

Einige Anmerkungen für die Bühne.

1) Der Trompetenstoß in der ersten Scene des ersten Actes, und der Marsch in der dritten Scene, müssen nur sehr schwach zu hören seyn, und würden vielleicht am besten außer dem Schauspielhause vor einem offenen Fenster angegeben werden.

2) Die Kleidung des Bischofs muß eine Mischung von Geistlichem und Kriegerischem seyn, denn Adhemar war zugleich ein Held.

3) Die Klostersglocke muß ja nicht fein klingen, sondern sehr dumpf. Man bewirkt das am besten durch eine große Glasscheibe, an welche mit einem mit Leder gefütterten Klöppel geschlagen wird, indem man die Scheibe an einem Bande frey aufhängt.

4) Zu Anfang der vierten Scene des zweiten Actes kann, ehe Bohemund zu sprechen anfängt, die ganze Gruppe sich etwas vorwärts bewegen.

5) Für kleinere Bühnen kann allenfalls die zweite

Decoration des ersten Actes, die erste des dritten Actes, und die erste des fünften Actes, nur eine seyn. Auch können die verschiedenen Zimmer im Kloster im Nothfall durch eines dargestellt werden.

6) Im dritten Act muß das Gefräuch über der Grotte so hoch seyn, daß man, zu Erde der zweyten Scene, Baldwins Haupt nur ein einziges Mahl dazwischen erblickt. Die hervorragenden Steine müssen so gestellt seyn, daß Balduin nur einen Augenblick braucht, um herab zu springen.

7) In der zwölften Scene des dritten Actes müssen sich die Nonnen wohl hütten, ihren Widerstand nicht komisch zu machen. Sie dürfen Balduin so wenig als möglich berühren, sondern sich ihm nur in den Weg stellen, ihn abhalten. Eben so darf das Fortschleppen Emma's ja kein widersliches Zerren seyn.

8) In der zehnten Scene des vierten Actes muß Emma so decent als möglich über die Bühne getragen werden, und die Pförtnerinn muß den Nonnen fast freywillig folgen.

9) Das Chor der Nonnen muß höchst einfach, im alten Kirchenstyl componirt seyn, und keine Wiederholungen haben, auch ohne Ritornell anfangen.

10) In der vierten Scene haben die Türken deutsche Schwerter bey sich (außer ihren eigenen,) mit welchen sie nachher die Christensclaven bewaffnen.

11) Die ganze fünfte Scene wird im Vorübergeh'n gesprochen.

12) Das Gemürmel der Nonnen in der sechsten Scene muß in einem einzigen tiefen Tone geschehen.

13) Die Orgel oder Harmonica muß nur sehr leise tönen, eben so die Glocke.

Nach muß das Geschrey der Türken ja nicht zu nahe scheinen. Man macht dergleichen gewöhnlich hinter den Coulissen, es sollte aber weit mehr entfernt seyn.

Übrigens ist die Musik zwischen dem ersten und zweyten Acte ein tragendes Adagio. Zwischen dem zweyten und dritten bauert der türkische Marsch fort. Zwischen dem dritten und vierten ein düsteres Adagio. Zwischen dem fünften wünsche' ich ein verzweiflungsvolles Presto, welches dann und wann durch eine Art von Kirchenmusik von Blasinstrumenten unterbrochen würde. Zu Ende des Stück's, wenn der Vorhang fällt, möchte es einen guten Effect machen, wenn der türkische Marsch noch ein Mahl einfielen, aber nur im Orchester.

W i e n,

gedruckt bey Anton Strauß.